

Leipziger Tageblatt

Morgen-Ausgabe

und
Handels-Zeitung
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes
der Stadt Leipzig

107. Jahrgang

Bezugspreise: Für Leipzig und Umkreis durch unsere Erleger monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. Bei der Geschäftsstelle, wofür Porto und Ausgabekosten abgerechnet; monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., einschließlich Postgebühren. Das Leipziger Tageblatt erscheint wöchentlich am Sonntag. In Leipzig, den Buchbinder und den Verlegern mit eigenen Firmen wird die Abnahmegebühr nach dem Abdruck des Erscheinens im Voraus gefordert. Besteller: Robert Müller, Leipzig, Markt 11, Nr. 57.

Anzeigenpreise: Für Leipzig und Umkreis die 10spaltige Zeile 50 Pf., die 8spaltige 40 Pf., die 6spaltige 30 Pf., die 4spaltige 20 Pf., die 2spaltige 10 Pf. In anderen Städten nach dem Abdruck des Erscheinens im Voraus gefordert. Besteller: Robert Müller, Leipzig, Markt 11, Nr. 57.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisplatz Nr. 5. • Fernsprech-Anschluß Nr. 14002, 14003 und 14004.

Nr. 562.

Mittwoch, den 5. November.

1913.

Erinnerungen an 1813:

5. Nov. Jubelvoller Einzug des Prinzen Carl von Bayern an der Spitze der ersten Division der Österreichischen und bayerischen Armeen in Mannheim.
Freiwilliger Einzug des Kaisers Alexander in Frankfurt am Main.
Der Fürst von Lippe-Deimold tritt aus dem Rheinbund aus.
Ausfall der Franzosen in Torgau, das von den Sachsen belagert wird.

Das Wichtigste.

- * Die Prinzen Leopold und Konrad von Bayern sind in Deutsch-Ostafrika eingetroffen. (S. Kolon.)
- * Der braunschweigische Landtag wurde nach Bereidigung seiner Mitglieder auf den neuen Herzog geschlossen. (S. Bericht.)
- * Im Krupp-Prozess wurde am Dienstag nachmittag der Zeuge v. Mehen noch einmal vernommen, dann nahm die Verlesung der Kornwalzer in nicht öffentlicher Sitzung ihren Fortgang. (S. Bericht.)
- * Staatssekretär Briand erklärte, daß sein Ultimatum an Mexiko gerichtet worden sei. (S. Rechte Dep.)
- * Bei den gestrigen Wahlen der Angestellten zum Kaufmannsgericht hat der Verband Deutscher Handlungsgehilfen einen Sieg gewonnen, während die vier vereinigten Verbände (Liste IV) einen Sieg verloren haben. (S. bei Art.)

Zum Kapitel Arbeitswilligenschut.

Unser Berliner O-Mitarbeiter schreibt:
Aus den Kreisen der zu Wiesbaden eingesetzten Kommission der national-liberalen Reichstagsfraktion hören wir: Das Interesse an dem Ausbau des Schutzes der Arbeitswilligen sei ungemein groß und täglich kämen von den Parteifreunden im Lande neue Anregungen und neues Material. Wie halten es für selbstverständlich, daß dem so ist. Der diesjährige Winter hat schon des öfteren in vertraulicher Zwiesprache und auch öffentlich — darauf hingewiesen: es ist kurzweilig und ist schon seit verschiedenen Jahren in Deutschland eine Stimmung, nur der vergleichbar, die das erste Jahrzehnt des eben von den französischen Schicksalen heimgesuchten jungen Reichs beherrschte. Damals wollte man die kriminelle Bestrafung des Kontraktbruchs, und die festigen Jahre sind angefüllt von mißlungenen Anläufen in dieser Richtung. Mit der nämlichen Inbrunst verlangt man heute den Schutz der Arbeitswilligen, und es ist drohlich zu sehen, wie zu diesem Ende im Grunde die nämlichen Argumente wiederkehren, die man vor vierzig Jahren für jenen größeren Zweck ins Feld führte. Wollte die national-liberale Reichstagsfraktion nur Wahlpolitik (freilich eine etwas kurzfristige) treiben, so brauchte sie einfach sich zum Sprachrohr aller Klagen und Wünsche zu machen; hätte dann allerdings auch die Einsetzung einer besonderen und — das möchten wir auch gegenüber der „Sozialen Praxis“ betonen — paritätischen Kommission sich sparen können. Die jetzt das Problem innerhalb der Fraktion zur Erörterung stellen, hatten wohl anderes und größeres im Auge; dachten nicht bloß an die Schaffung von ein paar neuen Strafbestimmungen zu den reichlich vorhandenen, sondern (wenigstens nach Möglichkeit) an eine Bewältigung des ganzen Fragenkomplexes, von dem die Gefährdung und Verletzung der Arbeitswilligen doch nur einen Teil und vielleicht sogar nur einen bescheidenen bedeuten. Das beizugehen anzupreisen, scheint uns angesichts der Auslegung, die das Vorgehen der National-liberalen von haben und bräben erzählt, geboten. Die einen lehen die Fraktion schon frohlich beim Werke, einen Wall von Verböten aufzutürmen, hinter denen als Ausnahme, die die Regel erhärtet, das „eigentliche Koalitionsrecht“ übrig bliebe; wobei noch festzustellen wäre, was bei solcher Lage der Dinge unter besagtem „eigentlichen“ Koalitionsrecht verstanden werden sollte. Die anderen aber besinnen sich, schadenfroh bald und bald gefährlich, das tüchtige Verede von dem national-liberalen Schachmachertum aufzuwärmen. Wir möchten glauben, die einen wie die anderen werden eine Enttäuschung erleben.

Zunächst handelt es sich ja, was immer wieder unterstrichen werden muß, lediglich um eine Materialbeschaffung, folglich um eine

Ausnahme und Überprüfung des vorhandenen Status. Dabei wird den Beratern selbstverständlich nicht entgehen, daß ein Schutz der Arbeitswilligen bereits im § 153 der Gewerbeordnung insofern enthalten ist, als für Arbeiter — nicht auch für den Arbeitgeber — der Koalitionszwang durch körperlichen Zwang, Drohung, Körperverletzung und Verurteilung verboten ist. Und ebensoviele werden sie darüber hinwegzusehen vermögen, wie oft die Gerichtspraxis in immerhin bemerkenswert weiter Auslegung der vorhandenen Bestimmungen wegen Verletzung der Rechte und der bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt hat, wo die Androhung einer Arbeitseinstellung schließlich auch schon mit Hilfe des § 153 hätte gehindert werden können. Am Ende wird man an den Tatsachen nicht vorbeigehen können, daß eine Behinderung der Arbeitswilligen auch durch Ausübung statthafter Forderungen und daß im Durchschnitt der letzten drei Jahre die Masse der gezwungenen felernden Arbeiter mehr als 100 000 Köpfe betragen hat. Immerhin steht wohl fest, daß in diesen Jahren der Terrorismus in der Arbeiterschaft wie auch in anderen Schichten der deutschen Gesellschaft zugenommen hat. Wir sind durch die Bank unbilliger geworden, und da Arbeiter gemeinhin nicht mit der ganzen Bildung dieses Jahrhunderts gefällig zu sein pflegen, wird ohne weiteres anzunehmen sein, daß sich die Zeitraubeit des Terrorismus bei ihnen besonders unerfreulich äußert. Deshalb wäre nichts dagegen zu erinnern, wenn die häufig zum Zwecke des Koalitionszwangs geübte Wegnahme, Vorenthaltung oder Beschädigung von Handwerkszeug künftig unter Strafe gestellt würde; als ein Verbot des Streikpostens wird, als unwirksam, im Ernst nicht mehr gedacht. Nur soll man sich von vornherein klar sein, daß, wenn wirklich die National-liberalen hier irgendwie die Initiative ergreifen sollten, sie's nicht bei einem einseitigen Vorgehen bewenden lassen werden. Bismarck möchten wir annehmen, daß man sich bemühen wird, das Problem von Grund auf anzupacken; einmal den Versuch zu machen, diesen Assoziationen von Menschen und Kapital, den in Bänden zusammengeschlossenen Arbeitern und Unternehmern, die längst tatsächlich über die Späre des Privatrechts hinauszuwachsen, eine öffentlich rechtliche Stellung anzuwiesen. Mit anderen Worten: die neuauftretenden Mächte staatlich zu rangieren. Wenn das wirklich gelingt, werden auch die in sozialpolitischer Beziehung um meisten Fortgeschrittenen sich über eine Gefährdung nicht zu beschweren brauchen, die den Terror haben und bräben mit dem gleichen Nachdruck niederzuhalten befreit ist. Freilich, so ganz leicht wird das nicht sein. Eine so weit ausgespannte und ins einzelne gehende Erörterung wird die erforderliche Klarheit darüber ausbreiten, daß so ernsthaft und vielfältig verschlungene Dinge nicht einfach mit einer Handbewegung und der Floskel „es muß etwas geschehen“, abgetan werden können.

Bescheid des Kultusministeriums auf eine Beschwerde Leipziger Lehrer.

In dem abgeleiteten Volkschulgleichheitsverfahren findet sich eine Bestimmung, wonach ein Bezirkschulinspektor anstatt oder neben der sogenannten Hauptkonferenz, die zuerst jährlich einmal in einem schulpflichtigen Orte mit sämtlichen Lehrern und Lehrerinnen eines Bezirks abgehalten wird, aus Gruppenkonferenzen veranstalten kann. Der Kgl. Bezirkschulinspektor für Leipzig, Stadt und Land, hat im Februar dieses Jahres die Lehrer und Lehrerinnen an den ersten und zweiten Klassen der Leipziger Volksschulen zu einer amtlichen Konferenz zusammen und erklärte, er wolle damit die von der Regierung vorgeschlagenen Gruppenkonferenzen ausprobieren. Etwa 60 Teilnehmer erhoben daraufhin Beschwerden bei der leitenden Schulbehörde über diese Konferenz. Ein paar interessante Punkte aus dieser Beschwerde und die darauf erfolgte Antwort seien im folgenden herausgehoben.
Die Beschwerde führte aus, daß dem Bezirkschulinspektor die gesetzliche Grundlage zur Einberufung einer derartigen Konferenz gefehlt habe. Denn selbstverständlich könne eine amtliche Maßnahme nicht mit einem Satz aus einem abgeleiteten Gesetzestexte gestützt werden. Das noch geltende Gesetz lage aber von derartigen Teilkonferenzen nichts. Es heiße darin zwar, daß jährlich wenigstens einmal eine Konferenz stattfinden müsse. Aber eine spätere Ministerialverordnung präzisieren den Sinn dieser Bestimmung dahin, daß da, wo der jährliche Hauptkonferenz mit 500 bis 600 Lehrern Schwereiten entgegenstehen, zwei oder mehr Konferenzen für je einen Teil der Lehrerschaft anderaumt werden können. Von solchen Schwierigkeiten kann aber in Leipzig keine Rede sein. Diejenigen Kategorien von Lehrern werden ausdrücklich genannt, mit denen der Bezirkschulinspektor besondere Konferenzen abhalten darf; es sind die Direktoren, die dirigierenden Lehrer und die noch nicht wahlfähigen Lehrer. Ueber andere Gruppen ist dem Bezirkschulinspektor kein Recht zu Sonderkonferenzen eingeräumt. Das sind die bisherigen rechtlichen Grundlagen.
Was sagt nun das Kultusministerium dazu? Es geht auf die Begründung des Bezirkschulinspektors, daß er etwas aus dem abgeleiteten Gesetze ausprobieren wolle, nicht ein, sondern trägt sich nur auf das geltende Gesetz und führt aus: Da nach dem Gesetze jährlich wenigstens eine Konferenz stattfinden muß, so können es deren

auch mehrere sein. Die obengenannte ministerielle Auslegung aber, wie dies „wenigstens“ gemeint ist, wird vollständig ignoriert. Da der Bezirkschulinspektor zur Abhaltung von Konferenzen ermächtigt ist, so liegt es mit Wortsinn und Sinn des Gesetzes nicht im Widerspruch, wenn er auch mit anderen Gruppen Konferenzen abhält. Folglich sei die Rechtsauffassung der Beschwerdeführer irrig. Es ist dies eine Interpretation, die zu sehr merkwürdigen Konsequenzen führen müßte und gewiß nicht von vielen Juristen geteilt werden wird.
Die Beschwerde richtete sich ferner gegen die Wahl des vom Bezirkschulinspektor zur Verhandlung angelegten Gegenstandes, heißt es weiter, mit gewissen Gruppen zur Abhaltung von Konferenzen ermächtigt ist, so liegt es mit Wortsinn und Sinn des Gesetzes nicht im Widerspruch, wenn er auch mit anderen Gruppen Konferenzen abhält. Folglich sei die Rechtsauffassung der Beschwerdeführer irrig. Es ist dies eine Interpretation, die zu sehr merkwürdigen Konsequenzen führen müßte und gewiß nicht von vielen Juristen geteilt werden wird.
Die Beschwerde richtete sich ferner gegen die Wahl des vom Bezirkschulinspektor zur Verhandlung angelegten Gegenstandes, heißt es weiter, mit gewissen Gruppen zur Abhaltung von Konferenzen ermächtigt ist, so liegt es mit Wortsinn und Sinn des Gesetzes nicht im Widerspruch, wenn er auch mit anderen Gruppen Konferenzen abhält. Folglich sei die Rechtsauffassung der Beschwerdeführer irrig. Es ist dies eine Interpretation, die zu sehr merkwürdigen Konsequenzen führen müßte und gewiß nicht von vielen Juristen geteilt werden wird.

Der ministerielle Bescheid zu diesem Punkte verneint es, etwas zur Rechtfertigung dieses Verhandlungsgegenstandes zu sagen. Er bescheidet sich mit dem Hinweis, daß die Wahl der zu verhandelnden Gegenstände dem pflichtmäßigen Ermessen des Bezirkschulinspektors unterliege.
Ein weiterer Beschwerdepunkt betrifft die äußeren Umstände der Konferenz. Es machten sich 400 Lehrer und Lehrerinnen in einem Schulsaal zusammen, der für etwa die Hälfte der Geladenen ordentlich Raum bot. Viele Teilnehmer mußten während der fast drei Stunden dauernden Konferenz an den Wänden entlang stehen, andere auf schmalen Bänken sitzen. Ein mehrere Tage vorher erfolgter Stimmungswechsel gegenüber dem Einberufer der Konferenz, daß der Saal die vielen Teilnehmer ungenügend fassen könne, war unberücksichtigt geblieben. Ein paar andere Begleitumstände waren ebenfalls sehr fragwürdiger Natur.
In diesem Punkte wenigstens erkennt die oberste Schulbehörde die Beschwerde als berechtigt an und sagt, daß die in dieser Hinsicht gemachten Erfahrungen künftig gemäß nicht unberücksichtigt bleiben dürfen. Wozu nur zu bemerken ist, daß es so solchen „Erfahrungen“ nicht erst hätte kommen dürfen.

Die Not in der Champagne.

L. Paris, 2. November.
Es geht bergab mit dem edlen Champagnerwein. Die Notwendigkeit an der Rebe schwinden zusammen und die Bevölkerung wandert aus. Am meisten litt das Aube-Departement, das seine Gewächse nach dem sog. Delimitationsgesetz nur noch „Champagner zweiter Zone“ nennen darf. Vor 15 Jahren gab es dort noch 18 000 Hektar Weinberge, heute gibt es nur noch 5375. Die Rebe nährt nicht mehr ihren Mann. 1910 jähle man noch 15 000 Biser, 1912 nur 10 000. Und die Auswanderung dauert fort. Vor einigen Wochen verließ eine bekannte Familie, bestehend aus Vater, Mutter, zwei erwachsenen Söhnen und zwei Töchtern, das altererbte Weingut von 1 1/2 Hektar in Krollen nahe Bar-sur-Aube, um in einer Fabrikstadt Beschäftigung zu finden — das ganze Dorf weinte. Seit 4 Jahren dauern die schlechten Ernten an. 1912 gab es noch 66 000 Hektoliter, 1913 wird man kaum den fünften Teil erzielen. Und nicht einmal die Champagne besten Zonen, die von dem Geleß des Jahres 1911 so sehr begünstigt wurde, erweist sich einer besseren Lage. Auch dort stellt man den Abzug der Wäzermilchen fest. 1910 wurden 13 963 Hektar bestpflanzten Weinlands gemessen, kultiviert von 20 503 Weinzüglern. Im letzten Jahre waren diese Ziffern auf 11 648 und 18 954 zurückgegangen. Die Unterhaltungsstellen befallen hat jetzt für große Gewächse auf 3000 Franken für den Hektar. In diesem Jahre wurden bis zum Traubenblühen stellenweise für 400 Kilo Ernte, d. h. ausreichend für 2 1/2 Stk. Wein, 120 bis 200 Franken herausgibt. Die abgeerntete Champagne hat immerhin noch einen besseren Herbst als der zweite Zone. Sie erntete 120 000 Hektoliter. Die Reben bedürftigen Gewächse von Amontan, Anise, An, Bouze, Camant, Rains und Bergenan wurden 3 Franken pro Kilo bezahlt, was den Reisterwein auf 600 Franken pro Hektoliter stellt, wenn man die Nebenprodukte der Firmen zweiten Ranges aus derselben Traube abzieht, auf 500 Franken. Auch die anderen, weniger namhaften Gewächse in der Champagne erster Zone wurden noch mit 350 Franken pro Hektoliter bezahlt, während die besten Weine der zweiten Zone nur 110 bis 120 Franken, in einigen Gemeinden des Barcoquanais 130 Franken erzielten.
Dieser gewaltige Preisunterchied ist die Folge des Geleßes von 1911 über die Herkunftsbezeichnung. Das Publikum steht die Bezeichnung „zweite Zone“

als eine Herabsetzung an; niemand will Champagner zweiten Ranges trinken. Ferner dürfen früher Erzeugnisse nach als Champagner verkauft werden, die heute als Schaumwein (Mousseux) in den Handel gebracht werden müssen. 1911 bis 1912 wurden noch 6 314 115 Flaschen Schaumwein verkauft im folgenden Jahre nur noch 5 701 150. Die Verkaufsziffern für Champagner liegen von 29 373 899 auf 20 007 644. Vor dem Geleß von 1911 betrug der Gesamtverkauf 39 294 856 Flaschen.
Die Wäzermilchen im Aube-Departement erwarten von den Parlamenten eine Abschaffung des Geleßes. Aber die im Aube-Departement berufen sich auf ihre historischen Rechte, auf den Titel Champagne und mehr noch auf wirtschaftliche Gründe: die Aube produziert jährlich 320 000 Hektoliter. Wenn man annähme, daß aus all diesem Weine Champagner fabriziert würde, müßten 60 Millionen Flaschen erzielt werden. Da der Champagnerverbrauch aber gegenwärtig nur 38 Millionen erreicht (Durchschnittsziffer), würde ein Preissturz eintreten, der den Wein der Champagne zur Folge hätte. Die Aube-Wäzermilchen antworten darauf, man bediene sich geschäft der Durchschnittsziffern, wo doch in den letzten Jahren ein so gewaltiger Rückgang der bebauten Weinfläche stattgefunden habe. „Seit mehreren Jahren“, sagte Cheu, der Leiter der Aufstrebungsbewegung im Aube-Departement, einem Berichterstatter des „Matin“, „weilt die Ernte ein Defizit auf. Man kann nicht mehr auf große Ernten zählen, denn in den Weinbergen der Aube sind die alten französischen Reben mit Vulkoreze verweht. Dann treibt auch das Klima die Rebe übermäßig und die Arbeitskräfte werden selten. Die Wärme begünstigt Selbstmord, wenn sie nicht die Rebe in sich aufnimmt.“ Darauf antwortet Graf Bertrand de Mun, der Vorsitzende des Syndikats der Weinbäuer in der Champagne: „Aub, wenn kein Wein mehr in der Champagne geerntet wird, wird man eben keinen Wein mehr in der Champagne verkaufen!“ Das ist ein hartes Wort für die Champagnerfreunde — ein noch härteres für die Wäzermilchen, die auch nicht gewillt sind, sämtlich den „Selbstmord“ mitzumachen, und drohen, alsbald wieder die Fährde des Aufstiegs zu erheben.

Zum Thronwechsel in Braunschweig

Am Dienstag vormittag um 1/11 Uhr begann der Festgottesdienst im Dom zu Braunschweig, wozu die Geistlichkeit, die Spitzen der Behörden, die Hofstaaten und das Offizierkorps erschienen waren. Der Herzog und die Herzogin wurden am Portal des Domes vom Hofprediger v. Schwarz und den Hofstaaten empfangen und nach dem Altar aufgestellten Stühlen geleitet. Die Festpredigt hielt Hofprediger v. Schwarz. Nach dem Gottesdienst führte das Herzogpaar ins Schloß zurück.
Die amtlichen Anzeigen in Braunschweig bringen folgenden **Erlaß des Herzogs Ernst August** zur Kenntnis:
„Anlässlich der Thronbesteigung sind Mir und der Herzogin, Meiner Gemahlin, aus allen Kreisen der Bevölkerung, von Stadt und Landeindeuten, von Vereinen und Privatpersonen, Glück- und Segenswünsche in der herzlichsten Form und in soichem Maße zugegangen, daß es uns unmöglich ist, jedem einzelnen zu danken, wie Wir gern möchten. Es bleibt daher nur dieser Weg, allen Beteiligten ebenso herzlich wie aufrichtig dankzusagen.
Der uns von dem Augenblick des Betretens des braunschweigischen Bodens an und beim Einzuge in die Hauptstadt und Residenzstadt von allen Schichten der Bevölkerung bereite überaus herzliche und feilsche Empfang hat uns Ihren hohen auferordentlich wohlgetan. Hocherfreut und tiefbewegt sprechen Wir hiermit der gesamten Bevölkerung Unseres lieben Herzogtums den wärmsten Dank aus.
Braunschweig, 3. November.
(ges.) Ernst August.“

Der Herzog legte am Dienstag vormittag Kränze am Grabmal Heinrichs des Löwen und am Sarge des Herzogs Wilhelm im Dom nieder.

Die Vereidigung der Landtagsmitglieder.
In der Sitzung des braunschweigischen Landtages wurde am Dienstag die Vereidigung der Mitglieder auf Herzog Ernst August und seine Thronerben vorgenommen. Zu einer Anfrage, ob eine Antwort auf die Thronrede erteilt werden soll, stellte der Präsident namens der staatsrechtlichen Kommission eine Resolution zur Abstimmung, die besagt:

Die Landesversammlung nahm mit innerer Befriedigung von dem Inhalt des landesfürstlichen Patents vom 1. November Kenntnis und gedenkt dankbar der hochherzigen Entschlüsse des Kaisers und des Herzogs von Cumberland sowie der selbstlosen Bemühungen des Herzogs von Mecklenburg, durch deren gemeinsames Zusammenwirken die das Land hochbeglückende Regelung seiner Verfassung erreicht worden ist.
Mit nicht geringerer Befriedigung begrüßt die Landesversammlung die Thronrede und die darin zum Ausdruck gelangende Auffassung von der hohen Bedeutung des Herrscherberufes und spricht die Bereitwilligkeit aus, in treuer Mitarbeit mit dem angefangenen Landesfürsten das Wohl des Landes zu fördern.
Nach Annahme dieser Resolution verlas der Präsident ein höchstes Dekret, durch das der außerordentliche Landtag geschlossen wird. In des Hoch auf den Herzog, das der Präsident ausbrachte, stimmten die Anwesenden begeistert ein.

Politische Uebersicht

Zur Beendigung der Regentschaft in Bayern.

Von der bayerischen Kammer der Abgeordneten haben sich am Dienstag nachmittag, wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ schreiben, die beiden Referenten des Etats des Königs, Hauke und Hofes, die Abgeordneten Dr. Cassekmann von den Liberalen und Giehl vom Zentrum, nach Schluß der Sitzung begeben, um sich aus eigenem Augenblick von dem Bescheid des Königs Otto zu überzeugen. Am Mittwoch werden zu dem gleichen Zweck die Präsidenten der beiden Kammern, Graf Jagger-Glatt und Dr. v. Otterer, nach Schluß der Sitzung fahren.

Am Freitag vormittag wird dann die Kammer der Abgeordneten den Zustimmungssatz zu vollziehen haben und zwar in geheimer Sitzung darüber beraten und beschließen, ob die Gründe zur Beendigung der Regentschaft und zur Beendigung der Thronfolge ausreichend sind. Der Zustimmungssatz in der ersten Kammer wird für Freitag nachmittag in Aussicht genommen. Zu den geheimen Sitzungen der beiden Kammern wird als Regierungskommission eine psychiatrische Autorität entsandt und außerdem werden den beiden Kammern die ärztlichen Gutachten über den Gesundheitszustand des Königs Otto vorgelegt werden.

Wie aus München gemeldet wird, sollen die Abgeordneten von dem Zentrum, Cassekmann, der Führer der Nationalliberalen, und der Konzeptionsrat Beck den persönlichen Adel erhalten.

Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

In diesen Tagen, da nach einigen Jahren günstiger geschäftlicher Entwicklung eine gewisse rückläufige Bewegung eingeleitet hat — man ist sich noch nicht darüber einig, ob es sich um einen vorübergehenden Rückschlag oder bereits um den Umbruch der Konjunktur handelt, — den manche erst für das nächste Jahr erwarten —, steht das Wort „Arbeitslosigkeit“ wieder einmal im Mittelpunkt der Erörterungen. Von der einen Seite wird die Botschaft einer größeren wintertlichen Arbeitslosigkeit dazu benutzt, den Ruf nach Arbeitslosenversicherung oder Geldunterstützung der Arbeitslosen zu erheben. Auf der anderen Seite ist man, ganz abgesehen von gewichtigen Bedenken politischer und sozialpolitischer Art gegen diese Form eines Lösungsversuchs des schwierigen Problems der Arbeitslosenversicherung, der Ansicht, daß es wichtiger wäre, die Arbeitslosigkeit selbst zu bekämpfen, als für die Schäden aufzukommen, die sie anrichtet. Man verweist dabei einmal auf die Möglichkeit, öffentliche Arbeiten auf Seiten der Arbeitslosigkeit zu verschicken, vor allem aber auf die Tatsache, daß es immer noch eine Unmenge von volkswirtschaftlich ungenützter Arbeitskraft gibt, die sich durch bessere Organisation des noch sehr mangelhaften und teilweise überhaupt noch nicht organisierten Arbeitsmarktes beseitigen ließe. Wieweit auf diesem Gebiete auch in Deutschland noch zu tun ist, wo der öffentliche Arbeitsnachweis bisher die höchste Entwicklung erfahren hat — neuerdings hat England auf dem Wege der Gesetzgebung die deutsche, die jetzt fast ganz der Selbstverwaltung überlassene Organisation mit Riesenschritten eingeholt —, darüber berichtet uns ein Bericht, der in der Wiener Hauptversammlung der Internationalen Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im September d. J. auf Grund eines reichhaltigen Materials von deutscher Seite erarbeitet worden und im Oktober des „Reichsarbeitsblattes“ wörtlich wiedergegeben ist. Der Bericht stellt fest, daß in fast

allen Ländern die Organisation des Arbeitsnachweises noch ein Bild großer Lückenhaftigkeit und starker Zersplitterung zeigt. Neben den öffentlichen und gemeinnützigen Arbeitsnachweisen stehen die Jahresarbeitsnachweise der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, und in Ermangelung einer zielbewußten Führung von einheitlicher Stelle arbeiten sie nebeneinander durcheinander. Es fehlt daher an wirklichem Ausgleich von Angebot und Nachfrage zwischen verschiedenen Orten, namentlich zwischen Stadt und Land. Hierzu bedürfte es eines organischen Aufbaues von Orts-, Bezirks- und Landarbeitsnachweisen, die die Arbeitsvermittlung ohne Nebenwege, also mit unbedingter Unparteilichkeit betreiben, und denen öffentlich-rechtlicher Charakter, behördliche Befugnisse und Vergütigungen bei den öffentlichen Verkehrsmitteln zu verleihen wären. Auch die Geschäftsführung erfordert einheitliche Grundzüge, namentlich zum Zwecke der Durchführung einer wirklich vergleichbaren und die Uebersicht über den Arbeitsmarkt ermöglichenden Statistik. Das ganze Arbeitsnachweismesen sei der staatlichen Aufsicht zu unterstellen. Zur Durchführung eines solchen systematischen Organisations des Arbeitsnachweises, die für weitere Maßregeln auf dem Gebiete der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und ihrer Folgen unerlässliche Voraussetzung sei, bedürfte es der Mitwirkung der staatlichen Verwaltung und Gesetzgebung.

Leuchtfeuer für die Luftfahrt.

Deutschland schickt sich an, ein einheitliches Feueranzeigensystem für Luftfahrzeuge einzuführen: die Feuerverwaltung will alle Luftschiffstationen und Flugplätze mit Leuchtfeuern versehen, und die Feuerleitung der subventionierten Luftschiffstationen und privaten Flugplätze ist ebenfalls eingeleitet. Im ganzen kommen über 100 Luftschiffstationen, Flugplätze und Fliegerstützpunkte in Betracht. Es ist deshalb seitens der „Marine-Rundschau“ in ihrem Novemberheft zwei und halben der Leuchtfeuer in eingehender Unternehmung erörtert. Ihr wesentliches Gehaltensgang ist kurz zusammengefaßt der nachstehende:

In Uebereinstimmung mit den verwandten Küstenfeuer haben die Leuchtfeuer den dreifachen Zweck, die Anfahrtslinie eines Ortes zu erleichtern, die Auffindung von Luftschiffstationen und Flugplätzen zu ermöglichen, Gefahren (Berge, Klüfte usw.) vermeiden zu helfen. Die Erfüllung dieser Aufgaben erfordert ein möglichst starkes Licht in horizontaler Richtung und ein kräftiges Licht nach allen Richtungen des oberen Himmelsgewölbes, damit der Nebel möglichst weit durchgelassen werden kann. Letzterer Grundgedanke muß bei den Küstenfeuern sein, daß die Leuchtfeuer nur für ihren eigentlichen Zweck und nicht etwa zur Signalgebung verwendet werden. Ein Bedürfnis zur Signalgebung kann nur im Kriegsfall für tragbare Apparate anerkannt werden. Die Vorteile einer nach solchen Gesichtspunkten durchgeführten Feuerleitung sind folgende: Die Luftfahrter können schnell und sicher ihr Ziel erreichen. Dies aber bedeutet mittelbare Ersparnisse, weil überflüssiges Seuchen vermieden und Materialschaden eingespart wird. Außerdem vermindert die Feuerleitung die an gewissen Stellen der Landesgrenze nicht fehlen darf, die Gefahr unbehelligter Ueberschreitens der Grenze. Von besonderer Wichtigkeit aber ist die Leuchtfeuer deshalb, weil sie die geeignete Vorbereitung auf den Kriegsfall wesentlich erleichtern. Da die Luftschiffe sich in erster Linie an Nachtflügen zu gewöhnen haben, sind hierfür Leuchtfeuer zur sicheren Orientierung notwendig. Die Tätigkeit der Luftschiffe im Kriegsfall gilt der strategischen Aufklärung, häufig in Grenzland; deshalb sind wirksame Leuchtfeuer an der Landesgrenze äußerst wertvoll, weil sie den Luftschiffen Ausgangs- und Anhaltspunkte geben, sowie eine schnellere und sichere Rückkehr erleichtern. Auch die Flieger haben Leuchtfeuer nötig, weil sie sehr häufig bei Nacht landen und aufsteigen müssen, um für den Krieg an Nocht-

flüge gewöhnt zu sein. Im Felde wird sich das Bedürfnis nach tragbaren Leuchtfeuern nicht von der Hand weisen lassen, da es nötig ist, günstige Landungsplätze in der Nähe der Stöße, wohin die Fliegermeldungen gebracht werden sollen, kenntlich zu machen.

Von den bereits vorhandenen Leuchtfeuer-Apparaten werden in der „Marine-Rundschau“ zwei verschiedene Typen, und zwar ein Apparat der Berlin-Kahler-Maschinenbau-Gesellschaft sowie ein Leuchtfeuer neuerer Konstruktion, eingehend dargestellt. Ueber die Ergebnisse der Leuchtfeuer-Versuche, die jüngst in Johannsthal stattgefunden haben, wird berichtet: Bei klarem Wetter erfüllten alle Feuer, soweit bekannt, die an sie gestellten Anforderungen. Bei dunstigem Wetter zeigte es sich aber, daß nur sehr leichte Feuer auf nennenswerte Entfernungen sichtbar waren. So ist z. B. wiederholt festgestellt worden, daß Sichtweiten nicht über 3000 Metern die Distanz auf 15 Kilometer nicht durchschlagen konnten. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Augeshöhe der Beobachter nur etwa 100 Meter betrug und daß die über Berlin liegende Distanz meistens sehr wenig lichtdurchlässig ist.

Neue Unterseebootsformationen.

Eine neue Unterseeboots-Flottille ist, wie man uns schreibt, jetzt formiert worden, so daß drei Halbflottillen vorhanden sind, die der I. Unterseeboots-Flottille angehören. Zum Chef der dritten Halbflottille ist Kapitänleutnant Seyer (Albert) ernannt worden. Im Laufe des nächsten Jahres soll eine zweite Unterseeboots-Flottille formiert werden, sobald die vierte Halbflottille gebildet ist. Ihr würden dann die Halbflottillen drei und vier angehören. Wenn dies geschehen ist, dürfte auch die Vereinstellung eines zweiten Begleitkreuzers für die zweite Flottille erfolgen. Der I. Unterseeboots-Flottille ist zurzeit die „Samburg“ beigegeben. Es ist damit zu rechnen, daß die Zahl der Unterseeboote, die dienstbereit wird, bald zwei Dutzend ausmachen wird. Interessieren dürfte es, daß die englische Zeitschrift „The Naval and Military Record“ vor kurzem darauf hinwies, daß einer guten Quelle zufolge die letzten deutschen Unterseeboote einen Tonnengehalt von 850 bis 900 Tonnen erhalten würden, und daß ihre Untertwaflergeschwindigkeit etwa 18 Knoten betragen werde. Die nächsten Probefahrten würden noch beträchtlich größer und schneller werden und besser mit Torpedoaustroßrohren und Schnellfeuergeschützen ausgerüstet sein als die ersten. Dann geht das Blatt auf die brillanten Leistungen der deutschen Unterseeboote ein, die an den Manövern der Hochseeflotte teilgenommen haben, was den Grund zu der Ueberzeugung von der überlegenen Baupolitik gegeben habe. Die Kommandanten der Boote und die Besatzungen seien am Schluß der vorjährigen Manöver mit besonderem Lob bedacht worden, zumal es den Unterseebooten gelang, selbst bei klarem Wetter Torpedos mit Erfolg zu lancieren, was selten auf weite Entfernungen von 400 Yards geschehen sei. Besonders bei sehr schlechtem Wetter und hoher See sollen sich die deutschen Unterseeboote hervorragend bewährt haben. Angeht es nun der Meinung gewesen sein, daß bei 12 an den Manövern teilnehmenden Unterseebooten mehr Schiffe zum Opfer fielen als bei den 90 Torpedobooten, die auf beiden Seiten an den Manövern teilnahmen. Wenn aber das Blatt zu der Ansicht gelangt, daß ein beschleunigter Ausbau der Unterseeboote seit diesen Erfahrungen geplant sei, so trifft dies nicht zu. Es ist nach wie vor ein gleichmäßiger Ausbau der Unterseebootsflottille geplant, die im ganzen auf 72 gebracht werden sollen. In jedem Jahre soll eine bestimmte Anzahl gebaut werden, so daß also von einer Beschleunigung im Ausbau wohl keine Rede sein kann.

Ein weiteres Fiasko des Milizsystems.

Die Engländer, denen Kanada durch die Ablehnung der 3 Großkampfschiffe Sorgen bereitet, haben bisher nicht ohne Grund den „Generalin-petente“ der überseeischen Streitkräfte, Sir Hamilton, beauftragt, die kanadische Wehrmacht zu Lande einer näheren Revision zu unterziehen. Die Nachausbeurteilung der Union bildet bekanntlich eine starke Gegenfrage für die englische Wehrmacht, und es ist klar, daß auch die kanadische Wehrmacht zu Lande hierbei eine Rolle spielt. Die Revision des englischen Generalin-petente hat aber eine vernichtende Kritik des kanadischen Milizsystems ergeben. Auf dem Papier soll die Friedensstärke der kanadischen „Armee“ rund 60 000 Köpfe betragen, wozu noch ein permanentes Kontingent von über 2000 Mann zu rechnen ist. Festgestellt ist nun, daß im Jahre 1912 fast 60 000 Mann nur 47 000 überhaupte eine sogenannte militärische Ausbildung erhalten haben. Und was von dieser Ausbildung zu halten ist, geht daraus hervor, daß sie im ganzen Jahre für die Infanterie auf 12, für die Kavallerie und Artillerie auf 16 Tage bemessen ist. Das permanente Kontingent, dessen Offiziere und Unteroffiziere gar nicht ausreichen, um innerhalb dieser ungenügenden kurzen Zeit die Wehrpflichtigen auszubilden, wird zu diesem Zweck über das ganze Land verteilt. Ebenso tadelnd wird über die Ausrüstung geurteilt. Es fehlt einfach an Artilleriemunition, und es sind nur 200 Geschütze verschiedener Systeme vorhanden, während für den Mobilisationsfall die doppelte Zahl benötigt wird, und Reservegeschütze einfach nicht vorhanden sind. Auch ein großer Teil der Gemeinmilitär ist unbrauchbar befunden worden. Die Uniformen und Ausrüstungsgegenstände sind in nicht genügender Zahl beschafft und reichen gerade für die Hälfte der im Kriegsjahre auszubildenden Mannschaften aus. Im Kriegsjahre — und hierauf kommt es schließlich dem Mutterlande aus nachliegenden Gründen besonders an — sollen nämlich rund 150 000 ausgebildete Mannschaften ins Feld gestellt werden. (1) Wie man sieht, ist Kanada weit davon entfernt, bei seinen jetzigen Milizverhältnissen den Engländern wirksamen Bestand im Konfliktfall mit der Union leisten zu können, und das schlimmste ist, daß die Kanadier, die sich wirtschaftlich so sehr an die Vereinigten Staaten gelehrt haben, anscheinend keine Lust zeigen, bessere Zustände zu schaffen. Der kanadische Landesverteidigungsminister hat bereits „Reformen“ in der Tat, die aber den Widerspruch seiner Bundesleute herauszufordern haben. Dies gilt sowohl von der für dringend nötig erachteten Verlängerung der Ausbildungsperiode, als auch von der Absicht, im nächsten Jahre eine gemischte Brigade an englischen Mannern teilnehmen zu lassen.

Deutsches Reich.

* Inhabere im preussischen Abgeordnetenhaus. Von Mitgliedern des preussischen Abgeordnetenhauses feiern sechs Herren am Donnerstag ein Jubiläum, und zwar Freiherr von Babo und Grafen zu Lebus, Dr. von Heubrand und der Graf von Wafsa aus Klein-Schönau bei Contowitz in Schlesien. Heute in Wulzen bei Oppa, Humann zu Keudrichen im Kreise Westpreußen (Kreis Wenden), von Krollen auf Kitzlitz bei Schellen und Dr. von Krause-Ritowles an der Wanneseede. Viele Herren wurden bei der allgemeinen Neuwahl am 6. November 1888 zum ersten Male ins Abgeordnetenhaus gewählt und sind die wenigen von den 433

Julius Blüthner,
Kaiserl. und Königl. Hof-Pianofortefabrikant,
Flügel und Pianinos.
Jubiläum mit der ersten Weltausstellung, Wien 1894
Brüssel 1910 mit dem „Grand Prix“
Leipzig 1913 (Internat. Dauschaustellung)
Königl. Sächs. Staatspreis (höchste Auszeichnung)

Probleme der Schauspielkunst.

Von Friedrich Kasper.

Mit diesen Ausführungen leitet der herzogliche Berliner Bühnenkünstler seine hochinteressanten und ausführenden Untersuchungen über das Wesen der Schauspielkunst fort. Die Redaktion.

Das Wesen der Rolle. — Das Bewußte und Unbewußte im Schauspieler. — Ist die Schauspielkunst produktiv? — Wankvorleben. — Der Schauspieler und sein Privatleben.

Wer je als ausgebildeter Schauspieler eine Rolle studiert und gespielt hat, wird wissen, daß man die Fähigkeit, seine Rolle lebendig zu gestalten, d. h. im rechten Sinne zu „spielen“, erst dann findet, wenn man im Studium der Rolle so weit gekommen ist, daß man seinen Gedanken mehr an Text oder Stellen und an andere Gedanken zu verschmelzen braucht, sondern sich mit voller Gefühlskraft, mit seiner ganzen Persönlichkeit, ruhig und doch ganz innen auf alle Möglichkeiten angepaßt der Situation überlassen kann. Man hat gleichsam die Rolle und den Sinn und die Gedankenfolge des ganzen Stückes mit allen Worten in sich aufgesaugt, Rolle und Stück sind integrierender Bestandteil der menschlichen Person geworden, und der wohlüberlegte Schauspieler vertritt am Abend der Vorstellung die Bühne gleichsam als ein zum zweiten Male Ueberlebener, als ein Neuer, der das, was im Stück vorgeht, miteman ist, also neu, zum ersten Male zu erleben, denn diese Illusion soll er ja im Zuschauer erwecken. Es ist nötig, daß er die Rolle vor der Vorstellung gleichsam wieder vergesse, um jedes Wort auf der Bühne gemüßigter aus der Situation heraus im Gehirne neu zu bilden und zum ersten Male sprechen zu können.

Jeder Schauspieler weiß, wie hinderlich für die Konzentration es ist, eine Rolle „zu gut“ zu können. Für den Laien klingt es seltsam, aber es gibt in der Tat einen Punkt, wo der gelübte und erfahrene Schauspieler aufhört zu lernen, um sich dem Text gegenüber jenes Maß von Distanz zu wahren, das nötig ist, um auswendig gelernte Worte lebendig zum ersten Male sprechen zu können.

Wie scheint die Grundlage aller reinen und ehrlichen Schauspielkunst zu sein das völlige Vergessen seiner selbst, das von allen persönlichen Zusammenhängen Losgerissenheit und Freiheitsbewußtsein im unendlichen Raume des Kunstwerks. Trotzdem gibt es leicht in dem seiner Rolle völlig hingebenden Schauspieler über der völligen Konzentration immer noch ein wenig was wach im Gehirne, einen auf der Grenze zwischen Bewußtem und Unbewußtem mit fortwährender Sicherheit balancierenden, eifern an-

gepannten kleinen Willen, in dem der spielende Künstler selbst sich verwandelt hat, der jedes Wort, jede Bewegung des in der Rolle belagerten, gleichsam schwindelnden Menschen peinlich überwacht, der das Maß des Ausdrucks bestimmt, das Stimmmaterial demonomisch verteilt, kurz, einen Beherrscher der Situation. Es ist also etwas da, was nicht ins Spiel, was nicht ausgegossen ist in der Rolle, ein Rest wachen Gehirns. Dieses winzige wasche Etwas muß keine taubendürftigen Funktionen an der Grenze des Bewußtseins erfüllen, ohne im geringsten den somnambulen Zustand des Spielenden zu stören. Sich selbst vergessen heißt natürlich nicht: sich selbst ausgeben, ausreden, sich zu sein. Im Gegenteil. Das Innere-Rolle-Hineintrichten, wozon oft gesprochen wird, ist ein ganz falscher Ausdruck. Ich möchte eher sagen: Sich selbst an die Rolle hingeben, sich selbst an die Rolle verschmelzen, sich in ihr verschmelzen. Das drückt eher den Vorgang aus und das Gefühl, das der Schauspieler dabei hat.

Hierher gehört auch die viel geäußerte Frage: Soll man die Schauspielkunst als produktive oder als reproduktive Kunst ansehen? Die Antwort ist nach meiner Auffassung einfach und kurz. Wäre unsere Kunst nicht produktiv, dann könnten nur gute Stücke gut gespielt, und mangelhafte Stücke könnten niemals durch gute Schauspielkunst zum Leben erweckt werden. Tatsache ist, daß schmerzhaft, leere und leblose Theaterfiguren durch gute Darsteller zu fest umrissenen, vollwertigen und lebensvollen Menschen gestaltet werden. Im übrigen scheint es mir gleichgültig, ob man unsere Kunst für produktiv hält, die Hauptfrage ist, daß der Schauspieler die produktive Kraft in sich selbst fühlt.

Eine weitere Frage: Wie erklärt es sich, daß ein Schauspieler in der Rolle höchste Intelligenz darstellt, im Privatleben aber Mangel an Intelligenz aufweist? Keines Erachtens besteht dieser Widerspruch nur scheinbar. Jede Kunst hat die Kraft in sich, die Dinge dieser Welt aus sich selbst heraus neu zu gestalten. Ein Dichter, ein Maler kann Dinge greifbar lebendig machen, die er selbst nie gesehen hat. Kein Mensch wandert sich darüber. Der Schauspieler kann Dinge, die im Privatleben nicht in kein Bewußtsein treten, auf der Bühne darstellen vermöge der Kraft seiner Kunst. Doch den Laien dieser Vorgang beim Schauspieler gerade verwirrt, kommt daher, daß beim Schauspieler eben der Mensch, dieselbe Erscheinung, die uns im Privatleben entgegentritt, selbst sein Mittel zum höchsten Ausdruck ist. Hat ein Schauspieler den echten künstlerischen Ausdruck für Intelligenz, so ist das ein Bewußtes, das in ihm lebt. Etwas anderes heißt: etwas, was in einem drin ist, aus sich herausgehört, und zwar in bestimmter, festgelegter Form, „Vorstellungen“, „Kunst“ ist Schein“ usw., das sind alles gedankenlose Lebens-

arten. Echte Kunst liegt nie. Ich behaupte: Was ein Künstler ausdrücken kann, das lebt in ihm; kann er es als Privatmensch nicht ausdrücken, so lebt es eben unbewußt in ihm, und er findet nur durch das Mittel seiner Kunst die Sprache dafür. In dem die menschliche Umgangssprache das einzige gültige Ausdrucksmittel für die Werte, die im Menschen leben? Es genügt von tiefer Befangenheit, das zu behaupten.

In unseren Tagen der exzessiven Wissenschaften ist es schwer, über das vielstellige Problem der Wunderkinder zu sprechen. Ich kann nur meine private Ansicht äußern. Doch ein Kind imstande ist, durch eine künstlerische Leistung eine Empfindungswelt in uns anfüllen zu lassen, die weit jenseits der Grenzen dessen liegt, was das Kind als kleiner, noch unangereicher Mensch mit seinem Privatempfinden umspannen kann — dieses Phänomen kann ich nur auf eine Weise erklären: daß seine Seele alt ist, älter als wir wissen und glauben wollen, und daß es — genau so wie alle Kinder — in seinem Unterbewußtsein die Dinge trägt, deren Reize uns so in Erstaunen legt; vermöge seiner künstlerischen Begabung findet es — zum Unterschiede von anderen Kindern — vorzeitig den Ausdruck dafür.

Kurz erwähnt werden müssen hierbei auch die Fälle, wo man einen Menschen persönlich als gefährlicher und hoch zu kennen glaubt, der von der Bühne herab starke Wirkungen auf große Massen ausübt. Hierzu gibt es in der Erklärung zwei Möglichkeiten: entweder es handelt sich um einen Menschen, der mit vollem Bewußtsein körperliche Vorgänge oder Mittel ausbeutet —, dann erklärt sich die Wirkung aus der Unerkennbarkeit der Hörermasse, oder es handelt sich um ein kleines Talentchen in angenehmer Hülle, das seine äußerlichen Vorzüge mit menschlicher Lebenswürdigkeit unbewußt ohne Berechnung darbietet; daran können auch die Urteilsfähigen ihre Freude haben.

Es mag vielleicht auffallen, daß der Begriff „Technik“ in diesen Ausführungen namentlich nicht vorkommt. Ich vermeide ihn absichtlich, weil ich auf dem Standpunkte stehe, daß Technik erst dann tiefere Werte bekommt, wenn man sie nicht merkt, d. h. wenn sie ihren Namen verloren hat: wenn sie unmerklich verschmolzen ist mit dem äußeren und inneren Leben der Darstellung. Sie ist einerseits selbstverständliche Forderung, hat aber andererseits nur relativen Wert und gehört nicht zu den wesentlichen Dingen im Schaffen des Schauspielers. Kurz ein Lebensdruck ist in der Lage, sich theoretisch über sie zu äußern.

Eine weitere Frage: Wie weit reicht das Leben des Privatmenschlichen beim Schauspieler in das Leben seiner Rolle hinein?

Ich glaube, kein Privatmenschlicher, kein persönlicher Anteil an seinem Kunstwert reicht nur bis zum Augenblick der Illusion überhaupt. Es ist für ihn ein

hartes Glücksgelück, sich mit seinem ganzen Wesen in eine Illusion versetzen zu können. Diese Gabe dem letzten Herwendesicht dienbar zu machen, ist sein Glück und sein Stolz. Dies ist sein menschliches Interesse; er will sich in den Zustand der Illusion, des Spielens, versetzen, und ich behaupte: es ist dies ein Neben-als-Leben-gehen, ein Schauspielersleben, in einem zweiten Reich, das keinen plumpen Lebensbedingungen unterworfen ist, ein Abstreifen der Verantwortung, ein Vergessen des Lebens.

Ich kann nie begreifen, wie man Kunst und Leben miteinander verquillen will. Kunst empfinde ich oft geradezu als Lebensinjektion. Sie ist ein Äußeres für Teile Seelen, eine freie, andere Welt. Sie verläßt sich zum Leben etwa wie ein Stern zur Erde; sie ist auch eine Erde, aber sie hat zwei große Vorzüge: die Straßen und die Entfernung.

Es liegt natürlich nahe, für Psychologie überhaupt gerade beim Schauspieler Material zu suchen; aber im Grunde scheint es mir so, als wäre er ergeblicher als andere, weil er eben mit Haut und Haar selbst sein Kunstwert ist, körperlich, äußerlich. Das ist aber ein Zufall und läßt keine Folgerungen zu. In Wahrheit ist kein menschlicher Anteil an seinem Werke nicht größer und nicht kleiner als bei jedem andern Künstler. So halte ich es für unrichtig, wenn gesagt wird: was ein anderer Mensch nur einmal während seines ganzen Lebens tut: ein „Wort“ darstellen, das tue der Schauspieler täglich. Das läßt sich nicht vergleichen, denn der „andere Mensch“ lebt, und sein Leben ist kein Spiel zu nennen, weil alles Handeln darin unbewußt, unwillkürlich geschieht. Leben heißt: zwar wissen, daß man ist, aber nicht wissen, wie man's macht, d. h. unbewußt, unwillkürlich handeln. Spielen heißt: wissen, wie man's macht, und legt die Mitwirkung vollen Bewußtseins voraus. Der Schauspieler unterdrückt sein Leben, wenn er spielt, er wird bewußt, wenn er spielt, denn er hat sein Leben vergessen. Dies klingt wie ein Widerspruch, geht aber so zu: Der Schauspieler verlegt sich selbst in einen Zustand, in dem sein Bewußtsein für das Leben erlischt, dafür aber ein anders geartetes, künstlerisch angelegtes Bewußtsein erwacht, das Bewußtsein der menschlichen Traumgestalt, die er darstellen will, und als dieser Traum-mensch handelt er nur im wahren Sinne bewußt, d. h. mit der Oskonomie des Künstlers; dieses Bewußtsein im Leben würde (natürlich auch Bewußtsein von sich haben, aber sie würde nicht wissen, wie man es macht, sie würde) nicht wissen, unwillkürlich handeln, weil sie lebt; der Schauspieler spielt sie, d. h. er handelt außer sich, frei, bewußt, willkürlich.

Ich glaube, auf diese Art läßt sich vielleicht am besten in das seltsame Gemisch von Bewußtsein und Unbewußtsein im Kunstwert des Schauspielers einige Klarheit bringen.



Die Kaffeekritik
verkümmert vor dem kräftigen, wohl-
schmeckenden und beherrschenden
Seelig's Landbrot Kornkaffee.
Er ist der beste Kaffee-Ertrag und
Kaffee-Zug, den es gibt, denn
er unterscheidet sich im Geschmack
am wenigsten von Bohnenkaffee.
Darum trinken ihn auch tausende
von Familien, für die der viel
billigere Preis Nebenlosche ist.
Man achte auf das gelbe Paket
mit roter Verschlußmarke!

Carl Kistner-Act.-Ges.

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig
Patentanwältin Jng. O. Sack, Dr. Jng. F. Spielmann.



Nur
allein von uns
erhalten Sie die

KARTOTHEK
das beste Hilfsmittel moderner
Geschäftsorganisation
Praktische Büromöbel
eigener Fabrikation

Glogowski & Co.
Leipzig, Markgrafenstr. 8
Telephon 7086.
Katalog gratis u. franko

**3000
300
Gerstenkörner?**

oder etwa 1/2 Pfd. gehören zur Herstellung eines 1/2 Liter
des allbekanntesten Köstlicher Schwarzbieres aus der
fürstlichen Brauerei Kitzsch. Daher auch der ärztlich
anerkannte hohe Nährwert des Köstlicher Schwarzbieres
für Kranke, Schwache, Nervöse, Untermächtige, Bleich-
süchtige und Wächnereimmen. Kein süßes Karamell oder
Matzler, sondern ein Bäu ohne Zucker, aus rein Malz
und Hopfen hergestellt von angenehmem, würzigem, sehr
blutreichem Geschmack. Viel Säfte, aber wenig
Alkohol, daher besser und wohlbedimmlicher Haus-
trunk. Jede Flasch: muß das off. geich. Etik. mit dem
fürstlichen Wappen tragen.

Internationale Baufach-Ausstellung Leipzig 1913.
Höchste Auszeichnung - Königl. Sachs. Staatspreis.



Kästner-Geldschranke
haben sich gegen schwere Einbruchversuche, wobei
teilweise durchbohrte Geldschranke auswärtiger
Herkunft aufgebrochen u. ihres Inhalts beraubt wurden,
glänzend bewährt
am 25. November 1912 bei der Firma G. Bielein, Dessau,
am 15. Februar 1913 bei der Niederlage der Stadtbauer Carl
Berger, Meiseburg, zu Leipzig.

am 7. März 1913 bei der Firma Herm. Matz & Co., Kohlenhandlung, Leipzig.
am 10. März 1913 " " Firma W. Orltman, Kohlenhandlung, Leipzig.
am 18. März 1913 " " Firma D. Harjung & Co., Leipzig.
am 17. April 1913 " " Firma Franz Hingertshoff, Leipzig.
am 7. Juni 1913 " " Firma H. Polzien, Kohlenhandlung, Leipzig.

Carl Kästner, Act.-Ges. Tresorbauanstalt, Leipzig.
Kaisersplatz 20a zu Diensten. - Gegründet 1846.

Sonder-Verkauf von Weissen waren

Kräftiges Hemdentuch besonders solide Qualität statt 41 1/2 Saldopreis Meter	35 1/2	Stangenleinen prima Augsburger Fabrik Bettbreite 1 1/2 Meter Kissenbreite 1 1/2 Meter	1 05	65
Prima Renforcé mit kleinen Flecken, in Kapons von 10-25 Meter statt 65 1/2 Saldopreis Meter	48 1/2	Brokat-Damaste In Makoware m. Seidenglanz Bettbreite 1 1/4 Meter Kissenbreite 90 1/2		
Ia Rein Makko für allerfeinste Lebewäsche statt 8 1/2 Saldopreis Meter	58 1/2	Halblein. Jacquard-Tischtücher Hausmacher 180x130 Stk. 2 1/2 180x160 Stk. 2 50		
Stangenleinen nur wirklich solide Qualität Bettbreite 1 1/2 Meter Kissenbreite 1 1/2 Meter	82 1/2	Reinlein. Jacquard-Tischtücher vollweiss gebleicht 180x130 Stk. 3 1/2 180x160 Stk. 4 1/2		
Bett-Damaste 82 cm breit, für Herren- und Damen-Hemden statt 61 1/2 Saldopreis Meter	48 1/2	Pa. Weiss Finette-Barchent 82 cm breit, für Herren- und Damen-Hemden statt 61 1/2 Saldopreis Meter		
Bettuch-Dowlas mit verstärkter Mitte, 100 cm breit statt 1 1/2 Saldopreis Meter	1 10	Reinleinene Handtücher kräftige Dreifach-Qualität, rohweiss statt 2 1/2 Saldopreis 1/2 Dtz.		
Pa. Weiss Finette-Barchent 82 cm breit, für Herren- und Damen-Hemden statt 61 1/2 Saldopreis Meter	48 1/2	Weisse Jacqu.-Handtücher Halblein. 48x110, statt Dtz. 6 1/2 Saldopreis 1/2 Dtz.		
Reinleinene Handtücher kräftige Dreifach-Qualität, rohweiss statt 2 1/2 Saldopreis 1/2 Dtz.	2 30	Hausmacher-Tischtücher Größe 110x165 . . . statt 1 50 Saldopreis Stück		
Weisse Jacqu.-Handtücher Halblein. 48x110, statt Dtz. 6 1/2 Saldopreis 1/2 Dtz.	2 40	Reinl. Damast-Tischtücher Größe 140x125, rohweiss gebleicht statt 5 00 Saldopreis Stück		
Hausmacher-Tischtücher Größe 110x165 . . . statt 1 50 Saldopreis Stück	1 35	Damast-Servietten In Halbleinen 65x65 statt 6 50 Saldopreis 1/2 Dtz.		
Reinl. Damast-Tischtücher Größe 140x125, rohweiss gebleicht statt 5 00 Saldopreis Stück	3 60			
Damast-Servietten In Halbleinen 65x65 statt 6 50 Saldopreis 1/2 Dtz.	2 40			

R. Zwicker & Co.
Grimmaische Strasse 14
empfehlen in grösster Auswahl und in allen Preislagen

Strumpfwaren und Crikot-Leibwäsche

Trikothemden	Jagd-Westen
Unterhemden	Kinder-Sweater
Unterjacken	Rockhosen
Hemdrosen	Gamaschen
Untertaillen	Plaids
Korsettschoner	Handschuhe
Leibbinden	Strümpfe
Leibchen	Socken
etc.	etc.

Schlaf-Decken
Neuheiten in gestrickten und gehäkelt

Damen- und Kinder-Jacketts
Rodel-Artikel, Golfblusen, Auto-Shawls etc.

S. Hodes Neumarkt 3
Parterre u. I. Etg.

Jahresproduktion über 2000 Lokomobilen.



HEINRICH LANZ MANNHEIM
Lokomobilen mit Ventilsteuerung
„SYSTEM LENTZ“
Für Heißdampf bestgeeignete Betriebsmaschine.

Leistungen bis 1000 PS.
Einfache Bedienung. Grösste Ökonomie.

Filiale: Leipzig, Ranstädtersteinweg 2.

Mein dreijähriger großer
billiger
Puppen-Verkauf
auch Wickelstühle, bietet bei
sehr billigen Preisen große
Sorten, H. Götterpuppen,
Federbälle, Götterpuppen,
H. Köpfe in Stoff, Geloid,
Fisch etc. Heiende Veranden
in Wasser und edlem Quarz,
Meier, Zedlitz, Strophen,
Gänchen, Saubere, Strümpfe,
Wäcker, etc.

Puppenklinik
Puppenbazar
Geschlechtsleiden,
Harn-, Haut- u. Nervenerkrankh.
versetzt. Schwereitstände werden
für eine individuelle Behandlung.
Kruppstr. 5. Spr. 9-2 u. 4-6

Heute letzter Tag
Verkauf von Arbeiten Blinden
im Städtischen Kaufhaus, Neumarkt,
von 10-7 Uhr,
worauf alle Gönner und Freunde ganz ergebenst einladet
Der Vorstand
des Vereins zur Beschaffung von Hochdruck-
schriften und Arbeitsgelegenheit für Blinde.
Abholung der Gewinne Freitag und Sonnabend dasselbst.

Grude-Oefen
die den desglischen und polizeilichen Verordnungsvorschriften ganz und
voll entsprechen, liefert die
Leipziger Grudeofen-Fabrik
Geogr. August Krause, Albertstr. 9. Tel. 1888.
Königl. Staats- und Militärbehörden. vielfach prämiert.

Posamenten
Kleiderbesatz und Tapiserie
Grösste Auswahl! Eigene Anfertigung. Ständig Neuheiten!
Damenschneiderei-Artikel
zu Tagespreisen.
Knöpfe und Hutnadeln - Gürtel und Schlösser,
Jabots - Cravatten etc.
Albr. Dittrich, Petersstr. 17.
Tel. 5375.

Wir reinigen:
Wohnungen mit Orig.-Vacuum-
Maschinen,
Parkettböden und Linoleum,
ausw. wachen und trocknen,
Fenster jeder Art, auch in Privat-
wohnungen,
Motten-Versteckung unter Gaz.
REINIGUNGS-GESELLSCHAFT „SAXONIA“
Leipzig, Bismarckstr. 4. - Tel. 10719.

Großbienenzuchterei Dinkelsbühl i. Bay.
Grösste Imkerrei Süddeutschlands,
von Th. André Nachf. Fr. Pilgram.
Eigene Verkaufsstelle i. alle Produkte der Bienenzucht
Leipzig, Otto-Schill-Str. 1, Thomaring.
Empfehle nur
naturechten Bienenhonig.
geerntet in den blütenreich. Wiesentälern Mitteldeutschlands.
Sommerhonig von der Haupttracht d. Bf. 1.20 bei 5 Pfd.
billiger. Vollfoll 10.50 franko.
Bon der Herbsttrachte, Heideblüte
d. Bf. 1.-, bei 5 Pfd. billiger. Vollfoll 8.00 franko.

Meuselwitzer Briketts
sind die
so sehr beliebten
VEREINSGLÜCK
Z K W
GIUCKAUF
PREHLITZ
V W W

Wahlliste für die Handelskammer-Wahl.

Für die auf **Mittwoch, den 12. November 1913**, anberaumten **Urwahlen zur Handelskammer** ist, wie bereits für die früheren Wahlen, ein nach den 4 Wahlbezirken geordnetes **Verzeichnis derjenigen natürlichen und juristischen Personen und derjenigen Genossenschaften** aufgestellt worden, bei denen nach den Bestimmungen des Handels- und Gewerbekammergesetzes vom 4. August 1900 die allgemeinen Voraussetzungen für das **Wahlrecht zur Handelskammer** (Eintrag in das Handelsregister und Einkommen aus Handel und Gewerbe von mehr als 3100 M.) gegeben sind.

Dieses Verzeichnis wird vom **Mittwoch, dem 5. November, bis zum Freitag, dem 7. November**, in der Zeit von 8 bis 1/2 und von 3 bis 1/2 Uhr, und am **Sonntag, dem 8. November**, von 8 bis 2 Uhr beim **Wahlamt des Rates der Stadt, Neues Rathaus, Erdgeschoss, Zimmer Nr. 186**, zur Einsichtnahme ausliegen. Dort können auch Anträge auf Berichtigung und Ergänzung des Verzeichnisses gestellt werden.

Die Liste hat zwar keine ausschließende Kraft, auch muß den Herren Wahlleitern wie der Handelskammer selbst und den übergeordneten Instanzen die Entscheidung von Zweifeln über die Berechtigung zur Teilnahme an den Wahlen und die daraus zu ziehenden Folgerungen vorbehalten bleiben. Immerhin sei darauf aufmerksam gemacht, daß jemand, der in der Wahlliste nicht aufgeführt ist, im Zweifelsfalle **nur nach Vorbringung der erforderlichen Nachweise über seine Wahlberechtigung** — in erster Linie Steuerzettel, dann Auszug aus dem Handelsregister, Vollmacht u. dergl. — zur Wahl zugelassen werden kann. **Es wird daher allen, die an der Wahl teilzunehmen beabsichtigen, dringend empfohlen, sich von ihrer Aufnahme in die Liste zu überzeugen und damit allen Beteiligten eine glatte Abwicklung des Wahlgeschäftes zu ermöglichen.**

Leipzig, am 4. November 1913.

Die Handelskammer.

Schmidt, Dr. jur. Wendland, Vorsteher. Syndikus.

In das Handelsregister ist heute auf Blatt 15890 die Firma **Deutsches Dedeln, Wände- und Tapeten-Reinigungs-Institut Lamari Gesellschaft** mit beschränkter Haftung in Leipzig (Kühnberger Str. 10) eingetragen und weiter folgendes verlautbart worden: Der Gesellschaftsvertrag ist am 15. August 1913 abgeschlossen und am 22. Oktober 1913 abgeändert worden. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb eines Instituts zum Reinigen von Tapeten, Wänden, Decken, gemalten Dekorationsmalen und dergl. mit dem Zwecklichen Reinigungsmittel Abgelb und der Vertrieb dieses Mittels im Königreich Sachsen, in der Provinz Sachsen und in den Thüringischen Staaten.

Das Stammkapital beträgt 20000 M. Zu Geschäftsführern sind bestellt die Kaufleute Friedrich Halbrod in Frankfurt a. M. und Heinrich Franz Joseph Kreibohm in Leipzig.

Jeder von ihnen ist zur selbständigen Vertretung berechtigt. Aus dem Gesellschaftsvertrage wird noch bekanntgegeben: Der Gesellschafts-Kaufmann Heinrich Franz Joseph Kreibohm in Leipzig leistet keine Stammeinlage von 10000 M. dadurch, daß er seine Rechte, die ihm aus den Verträgen mit dem Erfinder des Reinigungsmittels Abgelb, Wilhelm Winkel in Frankfurt a. M. über die Verwendung dieses Mittels und dessen Alleinvertrieb in den vorhergenannten Gebieten zuteil überträgt. Der Geldwert dieser Einlage wird auf 10000 M. festgesetzt.

Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger. Leipzig, den 3. November 1913.

Wahl von Kirchenvorstehern für die Lutherkirchgemeinde.

- Mit dem Ende dieses Jahres scheiden die Herren 1. Christian Alexander Fregg, Kaufmann, 2. Karl Gustav Lohse, Dr. jur., Justizrat und Gehilmer Hofrat, Rechtsanwalt und Notar, 3. Arthur Köhler, Hofrat, Dr. jur., Direktor der Sächs. Textil-Berufsgenossenschaft, 4. August Eduard Reimann, Architekt, 5. Paul Georg Otto, Kaufmann, aus dem Kirchenvorstande der Lutherkirchgemeinde aus.

Es ist daher eine Ergänzungswahl notwendig. Die Ausschließenden sind wieder wählbar. Die Wahl findet

Freitag, den 7. November 1913, in der Zeit von 11 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm. in der Beichtkapelle der Lutherkirche statt. Stimmberechtigt sind nur diejenigen Hausväter der Kirchengemeinde, die in die Wahlliste eingetragen sind.

Wählbar sind nur selbständige Hausväter der Kirchengemeinde von gutem Ruf, bewährtem christlichen Sinn, kirchlicher Einsicht und Erfahrung, die das 30. Lebensjahr vollendet haben und keinen der Gründe gegen sich haben, die nach der Kirchenordnungsordnung in der Stellung vom 22. November 1906, § 8, Ziffer 4 von der Aufnahme in die Wahlliste ausschließen. Jeder Wähler hat auf seinen Wahlzettel 5 Gemeindeglieder, die nach den obigen Bestimmungen wählbar sind, nach Vor- und Familiennamen, Stand und Beruf genau zu bezeichnen.

Wir fordern hierdurch die Wahlberechtigten dringend auf, am **Freitag, den 7. November 1913**, ihr kirchliches Wahlrecht auszuüben. Leipzig, den 22. Oktober 1913.

Der Kirchenvorstand der Lutherische Warrer Hs. D. Teremias, Vorsteher.

Bekanntmachung.

Ende dieses Jahres scheiden aus dem unterzeichneten Kirchenvorstand aus die Herren Lehrer Claus, Kaufmann Hummelnann, Architekt Klösch, Apotheker Köhler, Fabrikbesitzer Krausch und Amtsgerichtsrat Dr. Reinhardt, und hat deshalb eine Neuwahl durch die Katholischengemeinde stattzufinden. Die auscheidenden Mitglieder sind wieder wählbar. Stimmberechtigt sind alle in der Katholischengemeinde wohnhaften, selbständigen verheirateten oder unverheirateten Hausväter evang.-luth. Bekenntnisses, welche das 26. Lebensjahr erfüllt haben. Wählbar sind nur stimmberechtigte Gemeindeglieder von gutem Ruf, bewährtem christlichen Sinne, kirchlicher Einsicht und Erfahrung, welche das 30. Lebensjahr vollendet haben. Diejenigen Wähler, welche bereits in die Wahlliste aufgenommen worden, aber seit der letzten Kirchenvorstandswahl verstorben sind,

werden ersucht, ihre gegenwärtige Wohnung in der Kirchenexpedition (ebald als möglich schriftlich oder mündlich) anzugeben. Da die Wählerliste gesetzlicher Bestimmung gemäß 14 Tage in der Kirchenexpedition auszuliegen hat, und zwar vom 9. bis zum 22. November, so muß dieselbe Sonnabends, den 8. November, abends 6 Uhr, geschlossen werden.

Die stimmberechtigten Mitglieder der Katholischengemeinde, welche sich an der Wahl beteiligen wollen und noch nicht in die Wählerliste aufgenommen sind, werden hiermit aufgefordert, sich bis zu dem genannten Tage zur Aufnahme anzumelden. Aufnahmen in die Wählerliste können während der Auflegung derselben bis zum Abschluß des Wahlverfahrens nicht erfolgen.

Indem wir die Mitglieder unserer Kirchenexpedition um eine recht zahlreiche Beteiligung an der bevorstehenden Kirchenvorstandswahl ersuchen, bemerken wir noch, daß die Wahl selbst **Sonntag, den 14. Dezember d. J.** nach beendigtem Vormittagsgottesdienste bis mittags 1 Uhr in den beiden Sakristeien der Katholischkirche stattfinden wird.

Leipzig, den 1. November 1913. Der Katholisch-Kirchenvorstand dabei. E. Sorge, Pf.

Gemeindesparkasse Oelsh.
Gemeindevorstand: Nähe Staats- und Straßenbahn.
Geschäftszeit 8-1 und 3-5, Sonnabends 8-2 Uhr.
Zinsfuß: 3 1/2 %
Tägliche Verzinsung.

Sparkasse Liebertwolkwitz.
Unter Garantie der Gemeinde.
Einkaufsschuld: 20 727 649 M. 94 Pf.
Reserven: 1 057 000 M.
Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 %
Expeditiionszeit: Montags bis Freitags vorm. 8 bis 12 1/2 Uhr und nachm. 2 1/2 bis 4 Uhr. Sonntags nur vorm. 8 bis 12 1/2 Uhr.

Die Sparkasse Söhlitz-Ehrenberg bleibt am Montag und Dienstag, den 10. und 11. November 1913, wegen Reinigung geschlossen.

Aus den übrigen Amtsblättern.

In das Güterrechtsregister ist eingetragen worden: Die Verwaltung und Nutzung des Buchhändlers **Kurt Georg Otto Sperling** in Schönfeld an dem Vermögen seiner Ehefrau **Johanna Magdalena geb. Wittinger** ist durch Ehevertrag vom 25. Oktober ausgeschlossen worden. — Der Bahnhofsbesitzer **Friedrich August Hermann Schmidt** in Leipzig-Linden-Crottenburg hat das Recht seiner Ehefrau **Hanna Emma Schmidt** verm. gew. **Geert geb. Geisler**, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises keine Geschäfte für ihn zu belangen und ihn zu vertreten, ausgeschlossen. — Der Kontor **Johann Hugo Burdes** in Leipzig hat das Recht seiner Ehefrau **Helene Anna geb. Schmidt**, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises keine Geschäfte für ihn zu belangen und ihn zu vertreten, ausgeschlossen. — Die Verwaltung und Nutzung des Kaufmanns **Matthäus Werner** in Leipzig an dem Vermögen seiner Ehefrau **Mattha geb. Grempler** ist durch Ehevertrag vom 27. November ausgeschlossen worden.

Witterung in Sachsen am 4. November 1913.

Station	Beob. H.	Temperatur	Wind	Wolken	Schneehöhe
	m	max. min.	Stärke	in %	in mm
Dresden	110	+12.7 +7.0	SW 1	1	—
Leipzig	122	+14.1 +7.1	SW 1	1	—
Riesa	222	+14.1 +7.1	SW 1	1	—
Zwickau	229	+13.5 +7.4	SW 1	1	—
Zittau	245	+13.5 +7.4	SW 1	1	—
Chemnitz	321	+14.5 +7.9	SW 1	1	—
Freiberg	391	+12.0 +7.0	SW 1	1	—
Freital	498	+12.0 +7.0	SW 1	1	—
Sonneberg	435	+14.1 +7.9	SW 1	1	—
Bad Elster	398	+12.0 +7.0	SW 1	1	—
Annaberg	632	+12.0 +7.0	SW 1	1	—
Kamberg	751	+12.0 +7.0	SW 1	1	—
Reichenbach	772	+12.0 +7.0	SW 1	1	—
Hainichen	1219	+12.0 +7.0	SW 1	1	—

Witterungsverlauf in Sachsen vom 3. bis 4. November.

Am Nachmittage des 3. November setzte leichter Niederschlag ein, der Abends bis zu 5,1 mm (Chemnitz) betrug. Heute trübte sich wieder Auflockerung eingestellt. Die Winde wehen aus S und SW. Der Luftdruck ist gestiegen. Die Temperatur ist übernormal.

Recht und Gericht

Rechtsschutz der Pseudonyme.

Die „Juristischen Tagesfragen“ schreiben: Die Anwendung des Pseudonyms hat sich auf verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens so eingebürgert und ist für viele als Grundlage ihrer wirtschaftlichen Existenz so bedeutungsvoll geworden, daß es wertvoll erscheinen mag, die Frage nach den Grenzen des Schutzes zu stellen, den die Rechtsordnung ihm gewährt. Das Privatrecht erkennt ein Recht auf das Pseudonym zwar ausdrücklich nicht an, doch räumt die herrschende Auffassung dem Träger eines Pseudonyms, falls ihm das Recht zu seiner Benutzung bestritten oder sein Interesse durch unbefugte Annahme verletzt wird, den Anspruch auf Beseitigung der Beeinträchtigungen oder auf Unterlassung gegen den Störer ein.

Die nur dem Schutze des Namens schlechthin dienende Vorschrift des BGB. wird demnach entgegen dem auf das Pseudonym ausgedehnt. Trotzdem werden Schriftsteller, Künstler, Schauspieler, Sänger und auch Kritiker, die unter angenehmen Namen tätig sind, nur dann sich wirksam gegen Angriffe auf ihr Pseudonym verteidigen können, wenn es „in jeder Anwendung erworben“ ist und es nach der herrschenden Rechtsauffassung als schutzwürdig anerkannt wird, d. h. das ausschließliche Recht einer bestimmten Person auf die Benutzung des Pseudonyms muß einen Anspruch auf allgemeine Anerkennung haben, es genügt also nicht die gelegentliche Benutzung einer Spitzmarke, sondern die ursprüngliche Waise muß schon zum Erkennungszeichen geworden sein, ihr Träger muß sich durch die dauernde Benutzung des Pseudonyms bereits, wenn man so sagen darf, „einen Namen gemacht haben“, wenn er ein schutzwürdiges Interesse vor den Gerichten darzulegen will. Ist dies jedoch der Fall, so wird andererseits der Rechtsschutz nicht auf den Nachweis eines Vermögensschadens beschränkt werden dürfen.

Einen beliebigen Sonderfall der Anwendung des Pseudonyms bietet der Kennbetrieb. Der Name oder die Bezeichnung, unter welcher ein gewisses Eigentümern oder Besitzers in den offiziellen Ankündigungen der Kennvereine und demgemäß auch in der Presse aufgeführt werden, unterliegt einem gebührenden Rechtsschutz und genießt damit gleichmäßig einen schon durch die Registerstelle ausgeübten Schutz vor unbefugter Annahme oder irreführender Verwendung.

Das öffentliche Recht endlich nimmt keine Rücksicht auf das Pseudonym. Eintragungen in öffentliche, d. h. von Behörden geführte Register, können — abgesehen von den Sonderbestimmungen für das Firmenrecht — nur auf den bürgerlichen Namen einer Person bemerkt werden, bei polizeilichen An- und Abmeldungen wird der Künstlernamen meist hinzugefügt, und auch die Polizeibehörde wird bei Auslieferung von Einlieferungs-, Geb- oder Wertungen die Ausstellung der Empfangsbescheinigung, wenn die Sendung etwa unter dem Pseudonym geht, mit beiden Namen verlangen müssen. Will jemand seinen bürgerlichen Namen ändern und an seiner Stelle etwa das bisher benutzte Pseudonym annehmen, so hört dieses eben hiermit auf — vorausgesetzt, daß die behördliche Genehmigung zu dieser Namensänderung zu erlangen ist — ein Pseudonym zu sein und wird zum vererblichen Familiennamen.

Königliches Landgericht.

Leipzig, 4. November.

„Anforderung zur Begehung eines Raubmordes.“ Der 20jährige Dienstherr Hugo Robert Alfred Kretschmar war seit dem Juli d. J. bei dem Gutsbesitzer J. in Dittersdorf in Stellung. Er war dort in dem Zusammenhang der Zwangsversteigerung des Grundbesitzes Kretschmars hat sich als Junge (schlecht geführt, er hat geflohen, Baumtrüffel und andere schlechte Taten begangen, so daß die Zwangsversteigerung gegen ihn angeordnet worden war. Ein ganzes Jahr über hat er sich bei dem Dienstherrn gut geführt, dann aber vernachlässigte er seine Arbeit, stahl in der Nacht auf den 30. Juli aus einem Schranke, den er mit einer Kadehade auftrah, 6 M 30 Pf. und entließ. Leber Chemnitz kam er nach Leipzig, wo er sich ziellos umhertrieb, im freien nachtlage und am Abend des 3. August einem betrunkenen Manne, der auf einer Promenadenbank eingeschlafen war, das Portemonnaie mit 9 Mark 2 Pfennig entwendete. Das Geld vertat er, und als er am folgenden Abend auf dem Hauptbahnhofe den Seinenmeyer K. kennen lernte, da forderte er ihn auf, mit ihm zusammen nach

Rohmeim zu fahren, da wohne in Röhmeim eine alte Dame, die viel Geld im Hause habe, die wollten sie zusammen berauben; wenn es nötig sei, sie auch um die Erde bringen. K. ging scheinbar auf diesen Plan ein, um den Burden lieber zu machen, dann aber erlittete er bei der Polizei Anzeige und Kretschmar wurde festgenommen. Da stellte sich heraus, daß er schon am 27. Juli in Dittersdorf einen solchen Raub geplant habe. Er hatte damals den Dienstherrn T. auch aufgefordert, die Witwe G. in ihrer Villa in Röhmeim, die 6000 M. bei sich liegen habe, zu berauben; die Dienstmagd und die alte Frau belägen sie schon auf den Kopf und mit dem Hunde würden sie schon fertig werden. Kretschmar hat sich auch erboten, die alte Dame zu beobachten, um ihr Schlafzimmer feitzustellen. Als T. ablehnte, da hat Kretschmar gemeint, dann mache er die Sache allein. Sowohl dem K. als auch dem T. hat er für ihre Hilfe die Hälfte des Raubes versprochen. Wegen der beiden Diebstähle wurde Kretschmar von der dritten Strafkammer des Landgerichts zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnisstrafe und zweiwöchiger Ehrenrechtsverlust verurteilt, von der Anklage der Aufforderung zum Raubmord wurde er freigesprochen, obwohl diese Aufforderung ernst gemeint war, und die Belohnung vor und für die Mitwirkung bei der Tat versprochen, zu der es ja aber nicht gekommen ist.

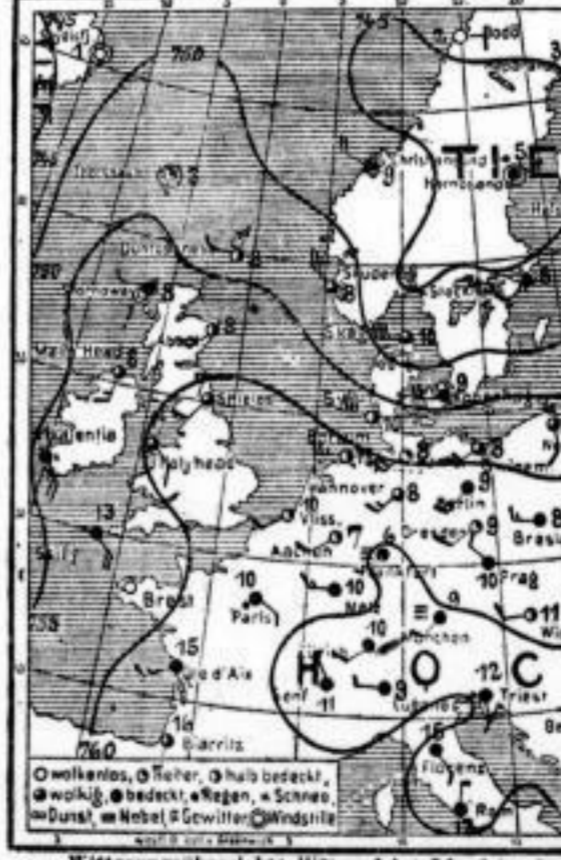
Wegen jährlicher Tötung hatte sich vor der dritten Strafkammer des Landgerichts der 30jährige Geschäftsführer Heinrich Woldegar Krautz zu verantworten. Am Morgen des 9. August kam der Angeklagte gegen 7 Uhr mit dem Gelehrten seines Vorgesetzten, eines Grünanwehlers, vom Augustenplatz her den Grimmaischen Steinweg entlang und bog dann in die Dresdner Straße ein. Als er an der Ecke der Querstraße war, fuhr der 15jährige Buchhändlergehilfe Reinhold Schert, der mit seinem Kabe von der Hospitalstraße her kam, ziemlich schnell auf die Querstraße zu. Sch. fiel mit seiner linken Schulter gegen die Deckel des von K. geführten Wagens, kam zu Falle, und die Räder des Wagens gingen über seinen Körper hinweg. Die Verletzungen, die er davongetragen hat, sind so schwer gewesen, daß Sch. schon kurz nach 4 Uhr im Krankenhaus, wohin man ihn gebracht hatte, gestorben ist. K. wurde nun beschuldigt, den Tod des Sch. in fahrlässiger Weise verschuldet zu haben, indem er auf der Straßenecke nicht im Schritt, sondern im Trab gefahren ist, und es auch unterlassen hat, den Radfahrer durch Zuruf zu warnen. Der Angeklagte bestritt, schuldhaft gehandelt zu haben. Als er an der Unfallstelle angekommen sei, sei ihm aus der Querstraße ein Kohlenwagen entgegengekommen, und zwar nach der Nürnberger Straße zu. Da habe er warten müssen, bis der Kohlenwagen vorbei gewesen sei, und als er im Begriff gewesen sei, seinen Weg fortzusetzen, sei der Radfahrer ganz plötzlich hinter dem Kohlenwagen herangezogen. Er habe ihn laut mit „He! omgerufen, um ihn auf sich aufmerksam zu machen; aber der Zusammenstoß sei von seiner Seite aus nicht mehr abzumenden gewesen. Beistreiten konnte der Angeklagte allerdings nicht, daß sein Pferd im Trab gegangen sei, aber nur in langsamem Trab. Dagegen sei Sch. sehr schnell gefahren und habe so den Unglücksfall selbst verschuldet. Die Beweisaufnahme war für den Angeklagten K. sehr ungünstig. Durch Zeugen wurde erwiesen, daß er zu schnell gefahren ist, auf den Verkehr keine Rücksicht gehabt hat und unbekümmert um den warnenden Anruf eines Zeugen, der ein Unglück befürchtete, weitergefahren ist. Des Urteil gegen K. lautete auf eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten.

Königliches Schöffengericht.

Leipzig, 4. November.

„Hohe Mißhandlung.“ Am Abend des 11. August kamen die Handelsleute Franz Emil Zahn, Hermann Albert und Gustav Rinderater in L.-Reudnitz mit dem Milchhändler Br. in Streit, der schnell in Tätlichkeiten ausartete. Der angegriffene Br. wurde von seinen Gegnern zu Boden geworfen, mit den Fäusten geschlagen, gewürgt und mit der Fäuste getreten, besonders roh zeigte sich dabei der Angeklagte Zahn. Die drei Angeklagten haben nicht eher von Br. abgesehen, bis von dem Hausbesitzer ein Schutzmann herzugeholt wurde, der dem Zutritt ein Ende machte. Vom Schöffengericht wurde Zahn wegen gefährlicher Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Albert zu acht Tagen und Rinderater zu vierzehn Tagen Gefängnis, weil er mit einem Stumentopfe nach dem Wirtshaus K. geworfen hatte.

Wetterkarte vom 4. November.



Witterungsübersicht: Während bei Island bereits eine neue tiefe in der Nordsee entstanden ist, setzten gestern früh im Norden von Skandinavien ein nach der skandinavischen Halbinsel gelangt. Bei seinen Vorübergehen über den Nordosten Deutschlands war wiederholte Ruhepause stattgefunden, die besonders im Rheinland und im süddeutschen Nordosten ergiebig waren. Auch heute früh ist das Wetter noch überwiegend trübe, jedoch hat sich in Nordwest- und Mittelsachsen schon etwas aufzuklären begonnen. Fast überall ist eine merkliche Abkühlung eingetreten, so daß jetzt die Temperaturen erstbestenfalls unter 10° C liegen. An der Küste wehen sehr lebhaft, im Binnenlande mäßige südwestliche bis westliche Winde.

Bericht des Berliner Wetterbureaus vom 4. November.

Station	Baromet. (m. Meeresspiegel)	Temperatur (max. min.)	Wind	Wolken	Niederschlag
Berlin	761	11.5 / 7.0	SW 2	100	0.0
Dresden	761	12.7 / 7.0	SW 1	100	0.0
Leipzig	762	14.1 / 7.1	SW 1	100	0.0
Chemnitz	761	14.5 / 7.9	SW 1	100	0.0
Zwickau	762	13.5 / 7.4	SW 1	100	0.0
Freiberg	761	12.0 / 7.0	SW 1	100	0.0
Sonneberg	761	12.0 / 7.0	SW 1	100	0.0
Bad Elster	761	12.0 / 7.0	SW 1	100	0.0
Annaberg	761	12.0 / 7.0	SW 1	100	0.0
Kamberg	761	12.0 / 7.0	SW 1	100	0.0
Reichenbach	761	12.0 / 7.0	SW 1	100	0.0
Hainichen	761	12.0 / 7.0	SW 1	100	0.0

Witterungsaussicht: Nachts kühl, tags ziemlich mild, vorübergehende Bewölkung, ohne erhebliche Niederschläge.



Kunst und Wissenschaft



Leipzig, 5. November.

*** Konzert von Carl Fiech.** Eine große, nach technischer wie musikalischer Seite bedeutende Entwicklung erfährt das Spiel dieses vielbewunderten Künstlers. Er ist auf dem Punkte angelangt, wo ihm Musik alles, was können nur Medium ist. In einigen Stücken des alten Bach, vollends in der Chaconne, tat sich's herrlich kund. Und Raridinis G-Moll-Konzert durchleuchtet er förmlich, zählt mit dessen prachtvoller Reproduktion der alten großen Geigenkunst hundertfältigen Tribut. Tschaiwofskys melancholischer Romanze verleiht sein Spiel einen erweiterten Inhalt, Wieniawskys Scherzo-Tarantella wird bei ihm zum Sinnbild jugendlicher Heiterkeit. Es ist merkwürdig zu beobachten, wie unter solch einer Künstlerhand alles an spezifisch musikalischem Gewicht gleichsam zunimmt. In Niccolò Paganinis D-Dur-Konzert hört eigentlich die Musik auf. Die Erfindung der Melodie, des Themas ist da identisch mit der Aufstellung von hahnbüchsen-technischen Problemen. Carl Fiech aber „macht etwas daraus“, im besten Sinne des Wortes, und läßt den Gläubigen minutenlang aufkommen, es möcht' etwa ein Meisterwerk sein. Dem Tage, daß Ruhm und erhabene künstlerische Stellung in gewissem Sinne doch auch verpflücht, kam der mit Beifall überschüttete Geiger noch mit der Darbietung zweier neuen Kompositionen Heinrich G. Novens, wo ihm am Fingel Herr August Gölner ausgezeichnete unterstützte. Das Virtuoso ist von edler und tiefgehender Empfindung erfüllt und läßt auch ebendieses aus im Hörer; das Kapriccio gleicht einem Perpetuum mobile und ist eine künstlerische, einzig und allein gereiften Vertreter des hohen Violinpiels zugängliche Studie, die zugleich eine volle Wirkung garantiert.

Eugen Segnitz.

*** Lieberabend von Meta Steinbrück.** Es war ein unbestrittener, schöner Erfolg, den sich gestern die Hedemont-Schülerin Meta Steinbrück vor einem gewählten, sehr zahlreich erschienenen Publikum ersang. Verfügt doch die junge Sängerin über alle die einzelnen Faktoren, die für ein künstlerisches Gelingen in Betracht kommen. Ihre wohlklingende Sopranstimme von etwas verschleiertem Klang ist trefflich gefärbt, nur nach der Tiefe zu etwas eng begrenzt und von nicht genügend voller Resonanz. Nicht allein durch ausgezeichnete Vokalbildung, gute Atemführung und deutliche Textaussprache, also nach der rein gesangstechnischen Seite hin, vermag Meta Steinbrück zu interessieren. Was sie von vielen ihrer Kolleginnen unterscheidet, ist die Art und Weise ihres Vortrages, dem zu lauschen hohen Genuß gewährt. Aus ihm spricht eine poetisch veranlagte, tief innerlich veranlagte Natur, die, von musikalischem Feingefühl geleitet, immer die rechten Töne für die Stimmung so mannigfaltig gehaltenen Gesänge anzuschlagen weiß. Ganz besonders aber vermag sie ersten, traumartigen Empfindungen, der Mäge und dem Schmerz um verlorenes Glück bereiten Ausdruck zu verleihen. Die Künstlerin läßt sich in den Geist der Dichtung versetzen, daß sich ihr jeweiliges Gefühlleben sogar in ihren Mienen widerspiegelt. So fand ihr Gesang, von Herzen kommend, auch den Weg zum Herzen der Zuhörer. Herr Sigfried Karg-Elert begleitete sehr anspruchsvoll und ausdrucksvoll, hob aber einiges ohne inneren Zwang doch recht unvermittelt und allzustark hervor. C. H.

*** Konzert Rols Devien.** Vor beinahe ausverkaufter Albertshalle besungte der junge Geist in Konzerten von Rob. Schumann (H-Moll Op. 129) und Dvorak (H-Moll Op. 104) eine geschmeidige, sichere Technik, schönen, weichen, nicht allzu großen Ton und ein sich in bescheidenen Grenzen bewegendes Vortragstalent. Schumann kam in der Besetzung schlechter weg als Dvorak, obwohl auch bei diesem noch viel an Tempera-

ment, rhytmischer Energie und Eindringlichkeit fehlte. Der Ausdruck war zu zahl und an lyrischen Stellen zu sentimental. An technisch schweren Stellen war nichts weiter vorhanden, als die Noten. In der Tiefe hatte sein Instrument nicht Klangkraft genug, um die Halle zu füllen. Am besten glückte eigentlich der langsame Satz in Dvoraks Konzert. Das Wunderstein-Orchester bewährte sich unter seinem Meister Prof. Hans Wunderstein in gewohnter Weise. Warum der Konzertgeber nach den beiden Konzerten noch Stücke mit Klavier spielte, und zwar noch zwei aus Cellistkonzerten, war unerfindlich. Vielleicht waren irgendwo die Orchesternoten liegen geblieben. Von überaus bewundernswürdigen, Herz und Seele erquickenden himmlischen Parfümbüden zunächst von einem Blag zum andern gejagt, war ich schließlich unversehens draußen, ehe die letzten Töne erklangen waren. A. Schl.

*** Strindbergs „Kronbräut“ in Berlin.** Unser Berliner Theaterreferent telegraphiert uns: Zum ersten Male in Deutschland wurde Strindbergs Märchentrauerspiel „Die Kronbräut“ aufgeführt, eine grausame Gretchenstudie, in der ein großer Reichtum dichterischer Phantasie der jungen Kindermärchen und dem Publikum Cuat bereitet. Kerosinleuchtende Unheimlichkeiten und tiefe Schönheiten sind verbunden. Aus dem Reizen der Tobensnot und schwerer Wäse erhebt sich die Dichtung zu überhöchlicher Vertiefung und erhabenen Mythen. Die Aufführung im Theater in der Königsrüder Straße hielt den leisesten Stil des trogigen Märchens fest, sie hatte die langsame Bewegung und die düstere Monotonie eines schmerz Traumes. Die Musik des Schweden August Enna, ist und tief auftraufend, ging dem Zuhörer weich zu Herzen, wenn dem Zuhörer die Haut schauderte. Die originale majestätische Dekoration war von Sönd Gade. Eine prachtvolle Kronbräut und Bedensbrant löst Irene Friedl, erhaltend in ihren Bewegten, ergreifend in Leid und Sühne. Das Publikum war im Banne harter Einbrüche, was mehr noch viel erweiterte Augen befand, als der immerhin lebhaft Beifall. H. K.

*** Uraufführung im Münchener Schauspielhaus.** Unser Münchener Theaterreferent telegraphiert uns: Die Uraufführung der Tragödie „Gertraud“ von Paul Apel, einer tiefen von der Unmöglichkeit des Vertriebens sein organisierter Mensch handelnden Schöpfung, errang im diesigen Schauspielhaus einen unbestrittenen Erfolg bei angemessener Darstellung.

Eine Erwiderung der Intendanz.

Auf das „Eingeladene eines Wagnerianers“ im „Leipziger Tageblatt“ am 2. November hat die Intendanz der Städtischen Theater folgendes zu erwidern:

1. Daß sie ihrerseits den Termin für die erste Leipziger Parsifalaufführung am 4. Januar 1914 niemals offiziell bekannt gegeben hat. Wenn sie früher die Möglichkeit dieses Termins einmal ins Auge gefaßt hatte, so müßten sie bald die ersten zu ergreifenden technischen Maßnahmen dahin befehlen, daß in der Weihnachtswoche die Vorbereitungen für das schwierige Werk nicht zu bemängeln sein würden.

Denselben Umständen Rechnung tragend, haben auch die Hoftheater in Dresden, Stuttgart und München den Parsifal erst für die Osterzeit in Aussicht genommen, wie überhaupt vom Deutschen Bühnenverein an die künstlerisch verantwortlichen Bühnenleitungen die sehr dringliche Mahnung ergangen ist, das Bühnenweihfestspiel Parsifal nicht in das landläufige Geschäftsspektrum der Theater hineinzunehmen, sondern zu dessen Aufführung gewisse Festperioden zu wählen, als welche sich die Osterzeit als die natürliche ergibt.

2. Herrn Krlus vertraglich zu fordernder Amerikantlauf ist demnach durchaus nicht der

eigentliche Anlaß zu der Terminverschiebung. Die Intendanz wäre technisch in der Lage gewesen, Mitte Februar als den Aufführungstermin festzusetzen, hat sich aber dann im Einklang mit den erwählten Theatern für die Osterzeit entschieden.

3. Herr Operndirektor Lohse hatte, solange noch die Möglichkeit bestand Parsifal schon nach Neujahr hier fertigzustellen, dem Theater de la monnaie in Brüssel überhaupt abgelehnt, dort die Premiere zu dirigieren. Nun, nachdem obiger Termin festgelegt werden mußte, lag es nur im Interesse unserer Theater, daß Herr Lohse seinen vertraglichen Urlaub für Brüssel jetzt erledigt. Daß die Direktion der Brüsseler Oper die Gelegenheit ergreift, Herrn Lohses Kraft für die dortige Parsifalaufführung in Anspruch zu nehmen, ist wohl nur zu begreifen.

*** Aus den Städtischen Theatern.** Herr Karl Ebert vom Kölner Schauspielhaus ist als Nachfolger des Herrn Gaston Demme ab Juli 1914 an die Städtischen Bühnen engagiert worden. — Es ist zu bedauern, daß Herr Demme durch seinen Gesundheitszustand zum Rücktritt genötigt ist. Gleichzeitig ist aber die Wahl seines Nachfolgers, der sich bereits bei seinem kurzen diesigen Gastspiel als tüchtiger und tüchtiger Schauspieler erwiesen hat, im Interesse des Leipziger Theaterlebens durchaus gutzuheißen.

*** Leipziger Miniaturen im Kunstverein.** Alle Liebhaber einer zarten, unübertrefflich subtilen Miniaturkunst seien auf eine Anzahl guter Arbeiten des diesigen Porträtmalers Max Diete hingewiesen, die seit einiger Zeit im Kunstverein zu sehen ist. Mit einfachen Wasserfarben auf Glasstein sind hier äußerst feine Wirkungen erzielt; überall hat man den Eindruck hoher technischer Vollendung. Eine alte Kunstgattung, die sich aus der Kultur vergangener Zeiten kaum wegdenken läßt, hat sich hier wieder erneuert; innerhalb enger Umgrenzung scheint sie vor allen Stilwandlungen gesichert zu sein; doch als freundlich anempfehlend, in sich abgerundete Malerei, die manche feine Nuance enthält, wird sie noch manchen sympatisch berühren. O. r.

*** Das Soliquartett für Kirchengesang in Leipzig** ist für die Weihnachtswoche zu mehreren Konzerten nach Paris eingeladen worden.

*** Die neue Hofgesellschaft** hat, wie wir erfahren, den einzigen Förderer Dr. Friedrich Wilhelm von Brauns in den Ausschuss gewählt. Der Prinz hat die Wahl angenommen.

*** Aus dem Dresdner Theaterleben.** Die Generaldirektion der Dresdner Hoftheater hat, wie uns unsere dortige Redaktion mitteilt, Ernst Hardts vieraktiges Scherzspiel „Schirin und Gertraude“ zur Aufführung angenommen.

*** Der Königlich Sächsische Altertumsverein** begann wie uns aus Dresden berichtet wird, am Montagabend seine Veranstaltungen in diesem Winter mit einem Vortrage des Prinzen Johann Georg im Kurländer Palais zu Dresden. Der Vortrag, dem auch Prinzessin Mathilde bewohnte, behandelte König Johann von Sachsen und Herzog Joseph von Sachsen-Altenburg und gab auf Grund zahlreicher im Besitze des Prinzen Johann Georg befindlicher Privatbriefe der beiden Fürstlichkeiten ein lebensvolles Bild der idealen Freundschaft zwischen ihnen. Interessant waren besonders die Bemerkungen über die unausgeführt gebliebenen Vorschläge des Herzogs Joseph, wonach die sächsischen Herzöge unter Wahrung ihrer Rechte auf die Ausübung ihrer Souveränität verzichten sollten, um die Macht des Königs von Sachsen zu stärken, und über den weiteren Vorschlag, daß der Großherzog von Sachsen-Weimar die Leitung der evangelischen Kirche im Königreich Sachsen übernehmen sollte.

*** Leoncavallos Operette durchgefallen.** Aus London wird berichtet: Leoncavallos neue Operette „Sitt Du da?“, die am Sonnabend im Prince of Wales-Theater ihre Uraufführung erlebte und dem Publikum als ein neues Kunstgenie, ein „Renoué-Operette“ angekündigt war, verfiel den Londonern die seit ungeschätzten Jahren nicht erlebte Sensation eines regelrechten Theaterkollaps. Die Handlung — das Libretto stammt von de Courville — legt sehr lustig mit einer Satire auf den Betrieb in den Telefonämtern ein, im Mittelpunkt der Handlung steht ein junger Millionär,

der sich als Telephonist verbirgt, um die Minister zu belauschen und sich auf diesem Wege den Adelstitel zu verschaffen. Dabei entpuppt sich natürlich eine Liebesaffäre mit Eitelkeitsjüngern. Der übermütige postenhafte erste Akt, von gefälliger Musik begleitet, wurde auch freundlich aufgenommen, aber der zweite, der letzte Akt, der in Riva zur Karnevalszeit spielt, ließ, von einem hübschen Rollenwechsel abgesehen, die Stimmung des Publikums schnell abfallen, und als zum Schluß der Textdichter und Direktor auf der Bühne erschienen, brach ein Sturm los, und der schäuderhafte Beifall wurde in einer Flut von Rufen erstickt. Die Courville verfuhr, eine Ansprache zu halten, aber als er dabei kein Bedauern ausdrückte, „das Publikum beleidigt zu haben, indem er ihm eine ganz neue Art von Unterhaltung geboten habe“, war es mit der Kanamut zu Ende. „Aufhören!“, „Schweigen!“, „Stört!“ laut es von allen Seiten des Hauses, und trotzdem der Direktor immer wieder versuchte, zu Worte zu kommen, mußte er schließlich flühen und abtreten, ohne seinem Jörn über Kanamut Ausdruck verliehen zu haben.

*** Eine Paganini-Biographie.** Dr. Julius Kapp läßt seiner Vitz Biographie eine Lebensbeschreibung Paganinis als Gegenstück nachfolgen. Der gänzlich Mangel an Literatur über diesen „König der Geigen“ ist empfindlich worden. Das Kapppische Werk füllt diese Lücke und übertrifft zugleich dadurch, daß es durch Benutzung von Paganinis Nachlaß, der als verschollen galt, eine Fülle neuer und höchst wichtiger Tatsachen ans Licht fördert.

*** Wie Oscar Wilde zweimal beerdigt wurde.** Zu der jetzt wieder aufgeworfenen Frage, ob Oscar Wilde tatsächlich beerdigt ist, wird von literarischer Seite geschrieben: Die Behauptung, daß Oscar Wilde gar nicht beerdigt sei, ist schon verschiedene Male aufgetaucht und jedesmal von den Freunden des toten Dichters energisch bestritten worden. Oscar Wilde ist nicht nur beerdigt, sondern auch beerdigt, und dies nicht nur einmal, sondern sogar zweimal und beide Male in Gegenwart einmündiger Zeugen, die jedesmal die Leiche des Dichters gesehen haben. Die zweite Beisetzung erfolgte im Jahre 1909, nachdem man die Gebeine Wildes an der ersten Grabstätte exhumiert hatte. Die Exhumierung erfolgte in aller Stille und unter sehr geringer Beteiligung der ehemaligen Freunde Wildes auf dem Friedhofe von Wagners. Einige der noch lebenden Verwandten des Dichters leiteten die Exhumierung. Man nahm die Exhumierung absichtlich in aller Stille vor, denn man wollte keine großen Demonstrationen für Wilde, zu der sich keine zahllosen Verehrer und Freunde die Gelegenheit sicherlich hätten entgegen lassen. Es zeigte sich, daß der im Jahre 1900 in den Boden gesenkte Sarg durch die Zeit vollständig zerstört worden war. Er mußte für die Ueberführung durch einen neuen Sarg ersetzt werden. Die Leiche selbst war noch merkwürdig gut erhalten, wenn auch natürlich die Gesichtszüge des Toten nicht mehr zu erkennen waren, so hatte doch die vor der ersten Beisetzung vorgenommene Einbalsamierung die Auffindung verzögert. Im übrigen war es aber für alle Anwesenden unentzerrbar, daß die herkömmlichen Ueberreste keines anderen als Oscar Wildes vorlagen. Man tat noch ein übriges, indem man die Ueberreste des großen Dichters photographisch aufnahm, und man kann sich heute im Wilde-Archiv davon überzeugen, daß Oscar Wilde tatsächlich nicht mehr lebt und daß die Behauptung, er wandte noch auf Erden, ein Märchen ist, das nun wahrlich von der Wirklichkeit vollkommen fern liegt.

*** Aus der Münchener „Jugend“.** Ein deutsches Ehepaar, das seit sechs Jahren in England lebt, will seinen 10jährigen Jungen deutsche Schulbildung senken lassen und gibt ihn zu diesem Zweck einem Lehrer in einer mitteldeutschen Stadt in Preußen. Lehrer Müllers sind sehr stolz auf ihren „Engländer“. Als eines Tages Frau Müller ein Damenfränzchen gibt, stellt sie den Jungen ihren Bekannten vor: „Das ist Walter Beder, unser kleiner Engländer.“ Der Junge widerpricht: „Ich bin kein Engländer, Frau Müller, ich bin ein Deutscher.“ „Aber Walterchen“, versucht sie ihn zu beruhigen, „deine Eltern leben doch in England; ihr seid doch Engländer!“ „Nein, Frau Müller, wir sind Deutsche; und wir wollen keine Engländer sein; und Sie sollen nicht immer sagen, daß ich ein Engländer bin.“ Mit einem unglücklich mitteldeutschen Lächeln wendet sich Frau Müller zu ihren Freundinnen: „Sehen Sie doch, der gute Junge! Aus lauter Bescheidenheit will er nun ein Deutscher sein!“

Im Schiffmeisterhause.

44] Roman von Karl Bienerstein.

Und nun kam der Frühling. Die graublauen Hüten der Donau wurden von den tausend Bächen und Flüssen, die ihre gährenden und schäumenden Wasser in sie warfen, lehmfarbig und lekten von Tag zu Tag höher am Ufer empor. Die Weiden hielten sich den staunigen Silberfisch ihrer Köpfe an die Brust, und die Hafelhauben schüttelten ihren Goldstaub in die weichen, schmeichelnden Wäste. Unter ihnen aber dudten sich die Weiden und schickten jedem Vorübergehenden ihre süßen, verhöhlten Grünsüße zu, während die Primeln mit kindlichem Praxeln ihren goldgelben Blütenstolz über die Wiesen ausbreiteten. Junges Leben, junges Glück an allen Ecken und Enden!

Da flog eines Tages die Kunde durchs Land, daß die Franzosen ihren König verjagt und die Republik ausgerufen hätten. Und noch sprach man von diesem Ereignis und knüpfte die herrlichsten Hoffnungen daran, daß sie wimpelten, wie junges Land im Frühlingwinde, als auch schon weitere Nachrichten eintrafen, aus Italien, wo es schon zu Volksaufständen und Blutvergießen gekommen war, und aus Ungarn, wo ein gewisser Kossuth in öffentlicher Parliaments-Sitzung die Worte gesprochen haben sollte: „Aus den Beinkammern des Wiener Systems weht eine verpestete Luft uns an, die unsere Nerven lähmt, unsere Geistesflut brennt.“

Von Ort zu Ort, von einem politischen Stammtisch zum andern, eiften diese Worte und bliesen mit vollen Baden in die glimmenden Glut, daß sie zu hellem Brande ausliefen. Selbst in sonst ganz friedlichen Bürgerherzen flammten Freiheitsbrände auf, und Herzen, wie das Doktor Schieders, wurden zu weithin leuchtenden Freireisern, die stolz, die Nacht verschauend, alle zu den Waffen riefen, die für die Freiheit kämpfen wollten. Mehr und mehr

aus der Bürgerschaft des kleinen Donaustädtchens sammelten sich um den glühenden Adofaten, dessen Worte wie Brandspieße in die Herzen flogen und alle, die unter der Dampfhülle der Zeit litten, geistig oder materiell, richteten sich an seinem begeisterten Prophezeien auf und sahen mit sehnsüchtigen Augen in die Zukunft hinein, deren Morgenröte verheißungsvoll aus den Reden Doktor Schieders aufstrahlte.

Und dann kam das große Ereignis. Der 14. März war es, und ein lichtbegnadeter Tag. Da blieben die Leute auf der Straße stehen und sahen zu der ovalen Dackelfied des Schiederschen Hauses empor. Dort kam eine lange Stange zum Vorschein, an deren Ende ein Busch von Lannenzweigen gebunden war. Und die Stange begann sich zu drehen, und eine Fahne rollte von ihr ab, die mit nie erhörter Kühnheit die deutschen Nationalfarben Schwarz-Rot-Gold zeigte.

Stumm und staunend starrte die stetig wachsende Menge zu der Fahne empor, die nun im Frühlingwind sich hob und matterte; vereinzelt „hoch!“ wurden laut, die sich aber sofort wieder in die Menge duckten, wie Guben, die aus sicherem Hinterhalt einen Stein werfen haben.

So mutig und freiheitsbegeistert man im Wirtshaus war, so sehr trugen die polizeistromen Bürgerleuten Bedenken, ihre Gefinnung öffentlich zu zeigen. Erst als Doktor Schieders auf den Balkon trat und verkündete, daß Witternisch gestürzt worden sei und der Kaiser eine Konstitution versprochen hätte, und als er seine Rede mit einem Hoch auf die Freiheit geschlossen hatte, da wagte man es, seinen frohen Gefühlen Ausdruck zu geben, und am Abend erglänzten die Fenster der halben Stadt in dem Strahle der Freudenkerzen, die man als Sinnbilder des Lichtes, das nun in das bisher nachverhangene Oesterreich einzuziehen sollte, entzündet hatte.

Unter den Häusern, die nicht beleuchtet waren, fand auch die wichtige, dunkle Kasse des Schiffmeisterhauses.

Kauracher fühlte sich nicht bewegt, sich irgendwie an der Freudenkundgebung seiner Mitbürger zu beteiligen. Er sah in dem Geist der Freiheit, der jauchzend durch die Lande fuhr, nur den Geist der Vernichtung, der Zerstörung der alten Solidarität, dem er alle seine geschäftlichen Niederlagen der letzten Zeit in die Schuhe schob. Er hatte diesen Geist und haßte ihn um so mehr, als sein lautecker Vertreter Doktor Schieder war.

Strenge hatte er allen seinen Bediensteten verboten, sich irgendwie an den politischen Kundgebungen zu beteiligen, und jedem mit sofortiger Entlassung gedroht, der es wagen würde, seinem Befehle entgegenzuhandeln.

Als gegen zehn Uhr nachts ein rasch zusammengekaufter Fackelzug die politische Leuchte auf wackelnden Flammen mit Lichin und Humba durch das Städtlein trug, da höhnte Kauracher zu Anna: „Na also, jetzt zieht der Herr Doktor Schieder, der Herrgott der Dummköpfe und des Gefindels, in Jerusalem ein. Vielleicht lauter's auch in acht Tagen aber ihn: „Kreuziget ihn!“ Nicht soll's nur freuen.“

Anna senkte den Kopf. Bei dem Worte Schieder war ihr Antlitz tief erglöhrt, und sie suchte das vor dem Vater zu verbergen. Zugleich fiel es ihr mit Zittererschauern aufs Herz. Sie hatte sich in der letzten Zeit unaufhörlich mit dem Pläne getragen, eine Veröhnung zwischen ihrem Vater und Doktor Schieder anzubahnen, und oft schon war sie daran gewesen, das vermittelnde Wort zu sprechen. Nun mußte sie einsehen, daß ein solcher Versuch noch viel zu früh sei, und daß damit auch ihr eigenes Glück noch in weiter, weiter Ferne liege.

Da Anna schwieg, fragte sie Kauracher: „Nun, du bist so nachdenklich? Glaubst du vielleicht auch an den Freiheitswind?“

Da antwortete sie leise: „Ich verleihe das nicht. Nur meine ich, wenn sich so viele Menschen dafür begeistern, kann es doch nur etwas Großes sein.“

Sie dachte dabei an Fritz, der ihr manchen von seinen politischen Ideen vorgeschwärmt hatte.

Doch Kauracher erwiderte barsch und höhnisch: „Etwas Großes! Bächerlich! Verpöcht du den Leuten die Sterne vom Himmel, und sie laufen dir nach. Das Volk ist immer dumm, laudum sogar! Aber warte nur, bald werden ihnen die Augen aufgehen, furchtbar aufgehen!“

Aber als ob er bereute, so barsch gesprochen zu haben, sagte er gleich darauf weich und gütig: „Mebrigens, wozu reden wir zwei von solchen Sachen.“

Und er begann von anderem zu plaudern, von alltäglichen Dingen und dem Pläne einer Sommerreise ins Salzammergut, den er schon ein paar Wochen im Kopfe trug.

In den nächsten Tagen folgten der ersten politischen Jubelnachricht genauere Mitteilungen über die Ergebnisse in Wien. Nicht nur Witternisch hatte abtreten müssen, das Volk hatte sich noch mehr erregt. Von seinen Wachen gehindert, war es in die Kaiserburg eingedrungen, und die Studenten waren sogar an die Person des Kaisers selbst herangetreten und hatten ihm eine schwarzrotgoldene Fahne in die Hand gedrückt, die er nun unter dem unehelichen Jubel der vieltausendköpfigen Menge, die sich auf dem Burgplatze angeammelt hatte, zum Fenster hinausgeworfen. Alles war bewilligt worden: Bewaffung der Studenten, Bürgerwehr, Nationalgarde, Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit und selbst das höchste, eine Konstitution, hatte die Staatskonferenz bestimmt zugesagt.

Märchenhafte Dinge wurden erzählt von der Tapferkeit der Studenten, von ihrem Einflusse auf die erregten Volksmassen, und Doktor Schieder, als Vater eines der Freiheitskämpfer, wurde mehr als bisher zum Gegenstande der Bewunderung und heimlichen Reides und zum erklärten Führer der Bürgergesellschaft, die sich zu einem politischen Bürgerklub vereinigt hatte, um bei dem in Aussicht stehenden Wahlen zu einem Parlament geküßt auf den Kampfplatz treten zu können.

(Fortsetzung in der Abendausgabe.)

Leipzig und Umgebung

Der Herbst im Zimmer.

Seit durch die kühnere Herbstluft die weichen Säden des Winterkissens wehen, hat auch im Zimmer manch Blumenlebens ausgeblüht. Da ist die bunte, hohe Stengelrose auf dem Schreibtisch, in der vor ein paar Tagen noch zwei 'letzte Rosen' die schweren Häupter neigten; da ist die breite Bauernrose auf dem Wochentisch, aus der in kräftigen und doch schon gedämpften Farben die Ähren sich spreizten. Gestern erst hat die Hausfrau die weisse gewordene in den Kissenkasten geworfen, — und nun wird die Rose wohl leer bleiben. Es ist ja Herbst. . . Der Hausherr aber wird die Säde den Winter über vermuthlich als Kissenbezug brauchen, — damit sie nicht ganz so nutzlos dahebt.

Das Konto der Schulen.

Heute steht das Hauptkonto des Haushaltungsplans, das der Schulen, auf der Tagesordnung der Stadtvorordnetenversammlung. Ganz abgesehen von allem anderen, ist es schon um dessen willen das Hauptkonto, weil es die größten Summen im Haushaltungsplan aufweist. Der Bedarf für sämtliche städtische Schulen ist für 1914 auf 12 019 000 Mark veranschlagt, und nach Abzug der Einnahmen in Höhe von 3 179 000 Mark verbleibt ein von der Stadtkasse zu leistender Zuschuß von rund 8 840 000 Mark. Von diesem Zuschuß entfallen 350 000 Mark auf den Schulbaufonds, 218 000 Mark auf die Allgemeine Verwaltung, 1 634 000 Mark auf alle höheren Schulen, einschl. Carola-Schule und Frauenberufsschule, 496 000 Mark auf die Fach- und Fortbildungsschulen für Knaben, sowie 6 142 000 Mark auf die Volksschulen. Diese Beträge erscheinen hoch, allein wer unseren Schulbetrieb kennt, der weiß, daß — ohne es an den sachlich erforderlichen Ausgaben irgendwie mangeln zu lassen — überall mit Sparjamkeit verfahren wird. Vom gesamten Bedarf der Stadtgemeinde (73 888 000 Mark) entfallen über 16 Prozent auf Ausgaben für die Schulen. Von dem gesamten Aufbringen an Steuern und Abgaben (28 160 000 Mark) über 31 Prozent auf den zu leistenden Zuschuß. Es ist das ein Verhältnis, das wir in anderen großen Städten in gleicher Weise wiederfinden.

Die Zahl der Schüler betrug nach der diesjährigen Osterzählung 101 267. Davon besuchten höhere Schulen 8062, die Carola- und die Frauenberufsschule 2252, die Fach- und Fortbildungsschulen 10 823, höhere Bürgerschulen 5665, Bürgerschulen 30 378 und Volksschulen 54 087. Unter der Gesamtzahl der Schüler befanden sich 1067 Auswärtige und 256 Reichsaussländer.

Wir bitten unsere Inserenten, größere Anzeigen, welche für die Sonntagsnummer bestimmt sind, schon Freitags aufzugeben, damit die für eine gute Sahaussführung erforderliche Sorgfalt ausgeübt werden kann. Der an Sonnabenden sich anhäufenden Arbeiten wegen ist es unmöglich, bei den verpätet eingehenden Inseraten alle Wünsche so zu beachten, wie wir es zur Zufriedenstellung unserer Kunden gerne möchten.

Geschäftsstelle des Leipziger Tageblattes.

Wirtschaftlichen Verhältnissen lebende Klasse der Ober- und Mittelschichten usw. gänzlich unberücksichtigt geblieben ist. Die Versammlung spricht daher die bestimmte Erwartung aus, daß eine Erhöhung der Gehälter dieser Klasse im nächsten Jahre erfolgen werde. — Sie erwartet ferner, daß die vielen Belohnungsunterchiede innerhalb dieser Klasse beseitigt und das Endgehalt in einem früheren Lebensalter erreicht wird. Des Weiteren hält man eine Umwandlung der jetzigen Gehobenenklasse in eine Betriebsbeamtenklasse für dringend erforderlich und erwartet, daß diese Klasse als eine Beförderungsklasse für die unteren Beamten vorbehalten bleibt. Die Versammlung bedauert weiter aus tiefer, daß eine anderweitige Regelung der Wohnungsfrage für Leipzig noch nicht erfolgt ist. In Anbetracht der prozentual höheren Mietpreise der kleineren Wohnungen sowie der sorgfältig steigenden Preise speziell für kleinere Wohnungen wird die Regelung der Wohnungsfrage für die unteren Beamten immer dringlicher. Die Versammlung spricht daher die bestimmte Erwartung aus, daß eine anderweitige Regelung der Wohnungsfrage für die unteren Beamten unabhängig von den Verhältnissen der mittleren Beamten erfolgen möge. Die Versammlung spricht gleichzeitig die Erwartung aus, daß die Wohnungsfrage der nicht-eingemeindeten Vororte von Leipzig bald einer Revision und Vervollständigung unterzogen werde, da das zurzeit dort gezahlte Wohnungsgeld infolge des starken Zuzuges nach diesen Orten und der damit in Zusammenhang stehenden rapiden Mietsteigerungen in gar keinem Verhältnis mehr steht.

Die Broschüre über die Feierlichkeiten der Völkerschlagdenkmale, die nach den Berichten des Leipziger Tageblattes von uns zusammengestellt wurde, hat so außerordentlich starke Nachfrage gehabt, daß wir uns jetzt zu einer zweiten Auflage gezwungen haben. Das Buch, das ungeteilten Beifall gefunden hat, ist jetzt wieder zu haben; es ist in unserer Expedition und in den Buchhandlungen für 25 Pf. käuflich; unsere Abonnenten erhalten es bei den Trägerinnen für 15 Pf. oder gegen Vorlegung der Abonnementsquittung zum gleichen Preis bei unseren Filialen oder in unserer Expedition, Johannisstraße 8.

Eine allgemeine Kartenverteilung im Stadtgebiete findet vom 10. November 1913 ab statt. Wir verweisen auf die amtliche Bekanntmachung des Rates in diesem Blatte.

Eine Wertungswachstums-Sprechstunde hält am kommenden Freitag, den 7. d. M., nachmittags 3 Uhr hier im Panorama der Sonntags des Verbandes der Teutonen-Interessenten Deutschlands, Herr Dr. D. W. Schier aus Berlin, ab.

Das Haus und Wohnen, die offizielle Zeitschrift der Internationalen Bauausstellung, beschließt mit der letzten erschienenen Doppelnummer 89 ihre Tätigkeit als Ausstellungsorgan. Diese Zeitschrift hat dank der redaktionellen Geschicklichkeit ihres Herausgebers Heinrich Pfeiffer und dank der opferwilligen Mitarbeit vieler Fachleute des In- und Auslandes es ausgezeichnet verstanden, durch ihre Vielseitigkeit bei einem breiteren Publikum das Interesse für die bedeutenden Fragen des modernen Bau- und Wohnwesens, wie sie die Ausstellung selbst zur Erörterung stellt, zu wecken und zu vertiefen. Aus dem Inhalt, der wie stets reiche Abwechslung zeigt, sei ein Auszug von Dr. Alfred Müller in New York über das im Verhältnis zum deutschen vorteilhaftere amerikanische Patentsystem hervorgehoben, ferner eine Abhandlung über die Bau- und Wohnverhältnisse in Frankfurt a. M. nach ihrer statistischen Seite hin von dem Direktor des dortigen statistischen Amtes Dr. Busch. Im Zusammenhang mit dem Bau- und Wohnwesen behandelt Baumeister Bergmann die sächsische Landes-Brandversicherungsgesellschaft. Ueber die technische und künstlerische Bedeutung der nordwestlichen Holzbauten spricht Jesco von Puttkamer. Kleinere Skizzen beschäftigen sich mit den in der Halle des sächsischen Heimatmuseums aufgestellten Modellen der bemerkenswerten Vorformen Sächsens, der Arbeiterwohnanlagen der Sonderausstellung der Gewerkschaften Deutschlands und den Verkaufswerten, deren Bedeutung als vorzügliches Merkmal der Weltwirtschaft Deutschlands geschildert wird. Die Modelle alter Bauernhäuser in der landwirtschaftlichen Sonderausstellung behandelt Dr. D. Hamann in einem reichhaltigen Aufsatz. Zwei bau- und ingenieurtechnische Fragen erörtern die Mitteilungen über alten und neuen Weidell von Dr. A. Hambloch und über die Gewinnung von Trinkwasser aus Brunnen von Dr. G. Thiem. Aus dem Reiche der bildenden Kunst werden eine Reihe von Skulpturen, wie sie die Leipziger Jahresausstellung in der Betonhalle bringt, vorgeführt,

darunter die Porträts einer Japanerin, das neueste Werk Max Klinger. Wie wir hören, beschäftigt Heinrich Pfeiffer die Zeitschrift in dem begonnenen Sinne auch nach der Ausstellung als selbständige Publikation weiter fortzuführen. Nach dem, was sie bis jetzt geleistet hat, darf angenommen werden, daß sie berufen ist, in dem von ihr gepflegten Gebiete eine zukunftsreiche Bedeutung zu erreichen.

Registrierungsverein Leipzig-Land. In der ersten Sitzung des neuen Jahres berichteten die Herren Steidten-Engelsdorf, M. Müller-Dehlig und Scherzer-Wahren über die Chemnitzer Tagung des Sächs. Lehrervereins. Sie haben wie alle Teilnehmer einen tiefen Eindruck von dieser wichtigen Tagung erhalten, die von 5000 sächsischen Lehrern besucht war. Zu bedauern war nur, daß das Kultusministerium der Veranstaltung fernblieb. Den Bericht folgte ein Vortrag des Herrn Kohlmann-Wahren über „100 Jahre aus Wahrens Schulgeschichte“. Mit keinem Griffel zeichnete der Redner auf Grund eingehenden Quellenstudiums ein unverzerrtes, realistisch Bild aus dem Lehr- und Schulleben des 17. und 18. Jahrhunderts. Der Redner bot damit an der Hand eines konkreten Beispiels ein Stück Geschichte der Schule und des Lehrerstandes, einen interessanten Ausschnitt aus der allgemeinen Kulturgeschichte.

Im Wahl für männliche Obdachlose haben in der Zeit vom 25. bis 31. Oktober 169 Personen vorgeschrieben, wovon 165 aufgenommen und 4 juridisch verworfen wurden.

Drei Diebe unschädlich gemacht. Dieser Tage wurden beim Verkauf einer bei einem hiesigen Trödler gestohlenen Hufe zwei junge Burshen abgeführt, die erst vor einigen Tagen von Berlin her über Bitterfeld und Halle nach Leipzig gekommen waren. Als die beiden einer näheren Untersuchung unterzogen wurden, stellte es sich heraus, daß man in ihnen zwei ganz geriebene Hotel- und Valetodiebe dingfest gemacht hatte, die erst am Tage vor ihrer Festnahme in einem Weinstaurant der inneren Stadt drei Ueberzieher auf einem einzigen Streifen umgehängt hatten. Mit welcher Sicherheit die beiden erbeuteten, erzählt zur Genüge daraus, daß der eine von ihnen ganz ungeniert mit drei übereinandergehängenen Ueberziehern das Lokal verließ. Da man sich diese beiden Menschen natürlich ganz genau ansah, so wurde auch bald festgestellt, daß sie in Halle und Bitterfeld ähnliche Garderobediebstähle ausgeführt hatten. In Bitterfeld trieben die beiden die Freiheit so weit, daß sie beim Verlassen des Hotels sogar die Bettwäsche abgaben und mitnahmen, um sie zu veräußern. Das sie mit der Hotelreinigung durchbrannten, ist selbstverständlich. In Halle betrat sie ein größeres Restaurant, um Ueberzieher zu hehlen. Als sie keinen Valletot darin vorfanden, gingen sie zum Büffet und nahmen von dort fünf hohe verfilzte Kufensel mit, die sie später verkaufen wollten. Die beiden Frechlinge brangen dort schließlich auch in ein ihnen ganz fremdes Hotel ein und unterzogen hier die Zimmer einer genauen Durchsicht. Ein schon im Bett liegender Zimmerinhaber rief sie an, was sie in seinem Schlafzimmer zu suchen hätten. Statt einer Antwort nahmen die beiden Gangfinger die Kleiderstücke und den Ueberzieher des Hotelgäbes an sich und liefen damit davon, dem Fremden, der entsetzt war und ihnen darum nicht nachsehen konnte, das Nachsehen überlassend. Beide Diebe sind übrigens in Berlin und anderen Städten wegen anderer krimineller Straftaten schon zur Genüge bekannt. Sie haben in der letzten Zeit ausschließlich vom Diebstahl gelebt, der ihnen bei der Freiheit, mit der sie zu Werke gegangen sind, reiche Beute in dem Schoß geworfen hat.

Zur Warnung. Dieser Tage erschien in einer Wohnung der Kaiserin-Augusta-Straße ein Unbekannter und forderte unter Vorlegung einer Rechnung dem die Tür öffnenden Dienstmädchen 10 Mk. als für ein Buch, das er dem Dienstherrn bereits übergeben haben wollte. Da das Mädchen den Angaben des Unbekannten Glauben schenkte, gab es ihm die 10 Mk. Hinterher stellte es sich heraus, daß der Unbekannte auf Betrug ausgegangen war und es eine Firma Heim, die das Buch angeblich geliefert haben sollte, gar nicht gibt. Vor dem Schwindler wird hiermit gewarnt.

Gestohlene Brieftauben. Auf der Brieftaubenausstellung in der Brauerei zu L.-Stötteritz wurden am vergangenen Sonnabend 3 Brieftauben gestohlen. Die eine der gestohlenen Tauben, ein blauer Tauber, trug an einem Bein einen Ring mit der Nr. 223, eine andere gestohlene Taube war eine sogenannte Fabeltaube, die dritte Taube hatte rötliches Gefieder. Die entwendeten Tauben haben einen Wert von insgesamt 650 Mk. Wer etwas über den Verbleib der Tauben angeben kann, wolle dies der Kriminalabteilung mitteilen.

Gestohlene Fleischwaren. Einem Produktenhändler in Connewitz sind in vergangener Nacht 4 Schinken, 8 Knackwürste, 10 Blutwürste, 2 Jervelatwürste und verschiedene andere Fleischwaren gestohlen worden. Die Täter haben sich von der Straße aus durch Hinterhöfen der Kolonnen Eingang in den Laden verschafft. Wahrnehmungen sind der Kriminalabteilung erwünscht.

Gestohlene Schokoladen und Zunderwaren. In der Nacht vom 3. d. M. sind aus einem Geschäft in der Querstraße für etwa 50 Mk. Schokoladen- und Zunderwaren gestohlen worden. Der Dieb ist allem Anschein nach durch das über der Eingangstür befindliche Oberlichtfenster in den Laden eingestiegen und hat darin verschiedene Kästen und Behälter nach Geld durchwühlt. Als er kein Bargeld gefunden hat, hat er in dem Laden eine ganze Menge besserer Schokoladen- und Zunderwaren verpackt und dann nach Verunreinigung von Waren unter Mitnahme einer großen Anzahl Schokoladenwaren den Geschäftsräum wieder verlassen, in dem er acht

Schlüssel an einem Ringe und einen einzelnen Schlüssel zurückgelassen hat. Als Dieb kommt ein 20-22 Jahre alter, etwa 1,60 Meter großer, dunkler Mensch in Frage, der schwarzen, heißen Hut und dunklen Ueberzieher getragen und der in der Nacht vor dem betreffenden Hause gelandete hat. Weitere Hinweise sind der Kriminalpolizei sehr erwünscht.

Wöhlig-Ehrenberg, 4. November. Der Schulvorstand beschloß, nach dem Schluß einer besonderen Heizungsanlage einzubauen. Die Mittel zur Ausstattung des neuen Direktorszimmers wurden bewilligt. Auf eine Anregung des Ortspastors beschloß der Schulvorstand, für den neugegründeten Großmutterheimverein zu seinen regelmäßigen Zusammenkünften alle 14 Tage den Raum für Jugendpflege unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Wegen Beitritt der hiesigen Schulgemeinde zu einem Schulverband zur Erleichterung einer höheren Schule soll zunächst festgesetzt werden, wieviel hiesige Schüler ausmündige höhere Schulen besuchen. Der Beitritt zum Sächsischen Fortbildungsschulverein wurde abgelehnt. Der Schulvorstand genehmigte wiederum, daß verschiedene Lehrer in einem Klassenzimmer privaten Unterricht erteilen, wenn die Unterrichtsstunden in eine Zeit fallen, wo weder Licht noch besondere Feuerung notwendig ist. — Dem Geflügelzüchterverein zu Wöhlig-Ehrenberg und Umgegend ist von der königlichen Amtshauptmannschaft die Veranstaltung einer Verlosung bis zu 3000 Losnummern anlässlich der Geflügelausstellung vom 4.-8. Januar 1914 genehmigt worden.

Sächsische Nachrichten

Dresden, 4. November. Lehrerkonferenz. Im Vereinssaal begann heute vormittag 10 Uhr die amtliche Hauptversammlung der Lehrerschaft des Schulaufsichtsbezirks Dresden unter Leitung des Oberschulrats Dr. Frieke. Auf der Tagesordnung standen ein Vortrag von Professor Dr. Schöne über die politische Geographie im Dienste der staatsbürgerlichen Erziehung und ein solcher von Direktor Fügold über den Heimatsgedanken im Geographieunterricht. Verschiedenes. Die Fahrt des Luftschiffs „Sachsen“ nach Wien ist auch heute vormittag noch nicht erfolgt, da der Wind zu ungünstig war. — Heute früh hat sich ein Bahndiebstahl beim Rosd unweit der Waldvilla in Trachau vom Eisenbahnzuge überfahren lassen und ist sofort getötet worden. Die Leiche ist nach dem Kabinger Friedhofe gebracht worden. — Die Stadtvorordneten werden sich am Donnerstag mit einer Änderung der Submissionsbedingungen zu beschäftigen haben, wobei die Streitfrage eine wesentliche Rolle spielen wird. Außerdem wird ein sozialdemokratischer Antrag zum Gen. zur Verabschiedung kommen, der eine Änderung des Stadtverordneten-Wahlrechts fordert.

Krad. 4. November. Unweit Kleinhütten, auf der Rückfahrt von Erlau nach Kraditz, ist das dem hiesigen Stadtmultifortweler Geterick gehörende und von ihm geführte Automobil bei auf die Eisenbahn durch Brand verunfallt worden. Der Besitzer des Automobils konnte sich noch rechtzeitig retten, ohne Verletzungen zu erleiden.

Wiesla, 4. November. Dieser Tage trafen hier 1300 Jentner Karpfen und Schlei aus der Radeburger und Kamener Gegend ein. Die Fische, die einen Wert von weit über 100 000 Mk. haben, werden jetzt am Elbtal in einen Brahm der Firma Schulze-Hamburg verladen. Am Sonntag passierte bereits ein Karpfenstrom unsere Elbtore.

Kranzenträgung, 4. November. Wie die sozialdemokratische Freiheit in Wirklichkeit aussieht, haben die Vertreterwahlen der Arbeitnehmer zur Allgemeinen Ortskonferenz gezeigt. Gegen die Arbeiterkandidaten der nationalen Liste ist man mit jedem Mittel vorgegangen, um sie zur Niederlegung ihrer Kandidatur zu zwingen. Ein Eisenbahnerarbeiter mußte auch gezwungen werden, da sonst die Folgen für ihn zu schwerwiegend gewesen wären. Ein Zimmermann, der standhaft blieb, verlor seine Arbeit und ist infolge der Aufregungen schwer erkrankt. Bei einigen Buchhändlern, denen mit Ausschluß aus dem Verband gedroht wurde, blieben die Einschüchterungsversuche erfolglos. In anderen Fällen sucht man durch „Schneiden“ den national geminten Arbeitern den Aufenthalt in der Fabrik zu verweigern. Bei der Wahl selbst ist von den Genossen, die das Wahllokal nicht besetzten, in starkem Maße das Einschüchterungsverfahren angewandt worden. Von rund 3500 Wahlberechtigten gingen 2250 zur Wahl. Das Ergebnis wird erst in den nächsten Tagen festgestellt. — An Stelle des Herrn Medizinalrats Dr. Brink, der in den Ruhestand tritt, ist Herr Bezirksarzt Dr. Kändler in Marienberg zum Bezirksarzt für die Amtshauptmannschaft Wiesla ernannt worden. Zugleich wurde der Wohnsitz des Bezirksarztes von Frankenberg nach Wiesla verlegt.

Grüba b. Riesa, 3. Nov. Der Gemeinderat beschloß die Aufnahme einer Anleihe von 300 000 Mk. zu Beleuchtungswecken. Die Anleihe wird bei einer Verzinsung von 4 1/2 Proz. und 10 000 Mk. jährlicher Rückzahlung von der Großrentengesellschaft Deutscher Konjunkturvereine begeben.

WSL, Jittau, 4. November. Im Jittauer Krematorium haben im verflochtenen Oktober 35 Einäscherungen stattgefunden. Von den Eingäscherten waren 23 männlichen und 12 weiblichen Geschlechts. Dem evangelischen Glauben gehörten an 21, dem katholischen 14. Aus Jittau stammten 11, aus der Umgegend 1, aus Freyden 9 und aus Desterreich 14.

Kugelschuss, 4. November. An Stelle des mit 1. November d. J. in den Ruhestand getretenen Försters Reumelker, hier, ist am Montag Förster Herrmann vom Staatsförstervereins Oberreitenthal zum Förstermeister Strid in sein Amt eingeweiht worden.

Weißbach im Zschopautal, 4. Nov. In die hiesige Kirche wird gegenwärtig eine Niederdruckdampfheizung eingebaut. Dieselbe wird voraussichtlich Sonntag, 9. November, erstmalig in Benutzung genommen werden.

Sanatogen von mehr als 18000 Ärzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven

Der Gesamtverkauf unserer heutigen Nummer liegt im Prospekt der Firma H. Bismarck & Co., Jg.-Fabr., Herrnhut i. Sa., bei. Eine Verkaufsstelle befindet sich in Leipzig, Petersstraße 17.

Eine politische Unterredung mit dem serbischen Ministerpräsidenten.

(Von unserm nach dem Balkan entsandten Sonderberichterstatter.)

Belgrad, 1. November.

Wenn es nach meinen Plänen gegangen wäre, müßte ich schon wieder Albanien verlassen haben und würde wohl schon in den reichen Tabakgebieten bei Kavalla und Kanti herumstreifen, anstatt noch immer im erinnerungsreichen Singidunum Pfaster zu treten.

Der Vermittler des Herrn Vasilich gehört der Stupitsina, der Nachmittags den Generalen, Ministern, Abgeordneten usw. und die Nacht den übrigen Regierungsgeschäften!

In dem geräumigen Wartezimmer des Auswärtigen Amtes harrten schon eine ganze Menge Besucher. Und ich machte mich schon auf Stunden gefaßt, wenn ich auch jede Belprechung landesüblich nur nach der Dauer einer glimmenden Zigarette bemessen wollte.

Die Tatjache, daß Ew. Erzelenz in der Besprechung des Epizodus aus Deutschland den Dank für seine Bemühungen zugunsten Serbiens ausgesprochen haben, wird in Deutschland eine sympathische Aufnahme gefunden haben, leitete die Unterredung weiter.

„So hoffe ich. Wir sind Ihrem Kaiser von Herzen dankbar, denn er hat unserer Sache und der Sache des Friedens einen großen Dienst erwiesen. Seine Anerkennung der Taten der Griechen dürfen wir auch auf uns beziehen.“

Da unser Gelehrter, Freiherr v. Griesinger, uns die Bestellung eines deutschen Politischenmannes so wohl, als auch deutscher Sachverständiger für Land- und Wirtschaftspolitik gefordert hat und er andererseits mit seinem österreichisch-ungarischen Kollegen gemeinsam politisch wegen Albanien intervenieren müßte, schien mir die Frage angezeigt, wie Excellenz Vasilich mit der Tätigkeit anderer Gelehrten zufrieden sei.

„Die Aufgabe war heikel“, meinte der Ministerpräsident und lächelte, sich den fast weißen, wallenden Bart streichend, „auf der einen Seite die erwiesene Freundschaft für uns, auf der anderen die von uns sehr wohl gewürdigten Bündnispflichten.“

„Was das aber nicht gelingt?“ warf ich ein. „Ja, es ist wohl richtig, mit Dekreten der Mächte wird keine Nation geschaffen, und eine Regierung entstehen wird, die ihren Aufgaben gerecht werden kann.“

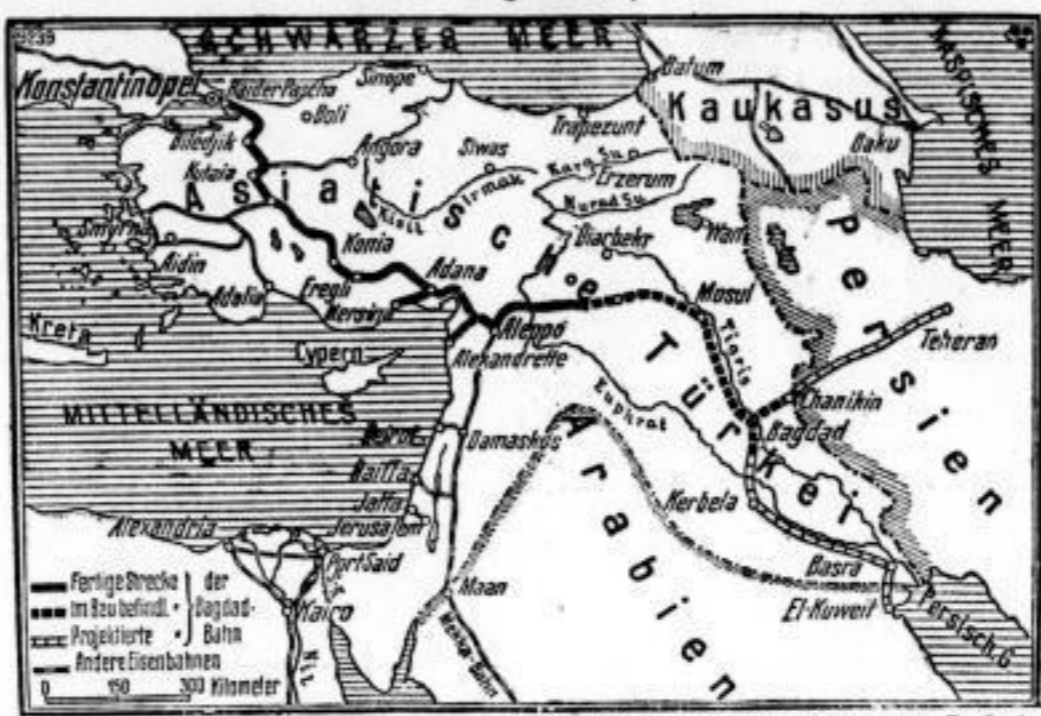
„Natürlich, dem steht nichts im Wege, der Herr Kriegsminister, der dort Herr ist, wird Ihnen einen besonderen Weg ausstellen.“

„Dann ist noch ein Ew. Erzelenz Ansicht über das künftige Verhältnis der Balkanstaaten untereinander ditten?“

„Gern, aber bitte, vertraulich, nur zu Ihrer Information, nicht wahr?“

„Wir hoffen jedenfalls, daß recht viele deutsche Zeitungsmänner zu uns kommen und unser Land kennen zu lernen suchen.“

Die Bagdadbahn.



Die Verhandlungen der deutschen Regierung mit dem in Berlin eingetroffenen früheren türkischen Finanzminister Dschavid Bei werden sich neben Fragen finanzieller Natur besonders auch um die Zukunft der Bagdadbahn handeln.

Die von einem deutschen Konsortium gebaute Bagdadbahn, in der 400 Millionen Mark deutschen Kapitals investiert sind, ist von jeder den Engländern ein Dorn im Auge und bezeichnenderweise wird die Bagdadbahn von englischen Staatsmännern als die große politische Frage der Zukunft angesehen.

Der Vertrag über die Bagdadbahn stammt schon aus dem Jahre 1899. Die von Konia nach Bagdad und Basra geplante Bahn führt von Konia durch ebenes Gelände bis zum Taurusgebirge, überschreitet dieses durch die berühmten Kilikischen Tore und führt dann

von Adana in östlicher Richtung zum Euphrat. Von hier wird die Bahn durch ebenes Gebiet auf Mosul am Tigris geführt. Von Mosul führt die Bahn am rechten Tigrisufer entlang nach Bagdad, von dort nach Basra und dann direkt nach Koweit am Persischen Golf.

Zweiter Krupp-Prozess.

Berlin, 4. November.

Die nichtöffentliche Verhandlung wird auf die Bitte des Zeugen v. Mehen unterbrochen, der sich wegen Krankheit von der Verhandlung entfernt und die Ergänzung zu seiner Zeugenaussage sofort zu machen wünscht.

Zeuge v. Mehen teilt mit, daß er sich auf Grund der Liebheimschen Zeugenaussage für verpflichtet halte, mitzuteilen, daß er einmal in dem Berliner Bureau habe feststellen können, wie unvorsichtig der Angeklagte Brandt mit den Kornwälgern umging; er habe einmal den Schrank, in dem die Kornwälgere Aufbewahrt werden, weit offen gefunden so daß ein Dieb mit Leichtigkeit sich Abdrücken hätte machen können.

Oberstaatsanwalt: In dem Brief an Dr. Liebheims steht aber, daß die Kornwälgere in Eisen in einem Schrank des Herrn v. Demwig aufbewahrt werden. Das konnte ein Dieb, der mit den Verhältnissen nicht vertraut ist, doch nicht wissen.

Vert. R. A. Löwenstein: Demgegenüber stehen wir auf dem Standpunkt, daß es bis zur äußersten Grenze wahrscheinlich ist, daß Herr v. Mehen derjenige ist, durch den die Abdrücke der Kornwälgere dem Abg. Dr. Liebheims zugänglich gemacht wurden.

Zeuge v. Demwig: Ich meine ganz genau, daß die Kornwälgere in einem Schrank meines Privatbureaus in Eisen aufbewahrt werden, denn ich habe ihm gelegentlich eines Besuches gesagt: Herr v. Mehen, in diesem Schrank werden die Kornwälgere aufbewahrt.

Zeuge v. Demwig: Ob es genau mit diesen Worten geschah, weiß ich nicht; soweit ich mich aber erinnern kann, habe ich gesagt: Hier sind sie, und habe dabei auf den Schrank gezeigt.

Zeuge v. Demwig: Den Wortlaut weiß ich nicht, aber dem Sinn nach habe ich das gesagt.

Vert. R. A. Löwenstein: Hat der Zeuge von Mehen eine Erklärung dafür, warum der Liebheimsche Brief im Wortlaut fast genau übereinstimmt mit dem Brief des Herrn v. Mehen an Direktor Mühlson? In beiden Briefen wird davon gesprochen, daß die Firma Krupp in Berlin ein Bureau unterhalte, wo Besetzung und Spionage betrieben wird.

Oberstaatsanwalt: Ich verhehe gar nicht, warum sich die Verhandlung auf diesen Punkt konzentriert.

Ich stelle fest, daß dies nur durch den Antrag des Zeugen v. Mehen, sein Zeugnis zu ergänzen, veranlaßt ist.

Zeuge v. Mehen: Ich habe nie ein Fehl daraus gemacht, daß ich diese Sachen einmal zur Sprache bringen würde. Auf der anderen Seite ist es auch richtig, daß ich mich in Kenntnis dieser geheimen Dinge der Firma Krupp gegenüber außerordentlich hart fühlte.

Trumps in der Hand habe, und es wäre doch unklar, diesen Trumpf aus der Hand zu geben.

Hierauf wird der Zeuge v. Mehen wegen Krankheit vorläufig entlassen und die Verhandlung der Kornwälgere nimmt in nichtöffentlicher Sitzung ihren Fortgang.

Nächste Sitzung morgen Mittwoch 9 Uhr vormittags.

Preßstimmen.

Das Thema vom abgelehnten Orden wird in der Presse immer noch lebhaft erörtert. So schreiben die „Berliner Neuesten Nachrichten“ mit Beziehung auf das Verbot des Geheimrats Thiemers:

„Es müßte unter allen Umständen möglich sein, in diesem außergewöhnlichen Falle von der Schablone abzugehen und eine höhere Klasse des Ordens in Vorschlag zu bringen.“

Scharf wenden sich die „Hamburger Nachrichten“ gegen eine Überhöhung von Orden und Titeln:

„Die Ordensjügerei hat sich nicht nur als Wort und Begriff, sondern auch als eine Unart ausgebildet, und oft genug wird uns die reine Freude an großen Stiftungen und übertragenden Werten getrübt, weil die Stifter und Urheber gar zu häufig nach Orden und Titeln geizig sind.“

„Die großen Leistungen des deutschen Volkes, die wirklich die Achtung und den Respekt anderer Völker erregen und den Wohlstand des eigenen schaffen, werden in der eifriger, unauffälligen Arbeit hervorgerufen, die mit allem anderen, nur nicht mit Orden und äußerlichen Auszeichnungen rechnet.“

12. Generalversammlung des Genfer Verbandes der Hotel- und Restaurant-Angestellten in Deutschland.

Im alten Rathausssaal zu München fand die 12. Generalversammlung des Verbandes statt.

Eingeleitet wurde die geschäftlichen Verhandlungen mit zwei Fachvorträgen. Verbandssekretär Fritz Ebner behandelte in eingehender Weise die Trübsal und Entlohnungsfrage im Hotel- und Restaurantgewerbe und deren notwendige Reform.

Die Beschlüsse der Generalversammlung sind in den Hotel- und Restaurant-Angestellten in den Zimmern angeschlagen worden und auf den Speisekarten in den Restaurants aufgedruckt worden, in denen die Forderungen der Angestellten dem Publikum mitgeteilt werden.

Der 2. Vorsitzende Franz Schmilling referierte über die Aus- und Fortbildung der Hotel- und Restaurant-Angestellten.

Die 12. ordentliche Generalversammlung des Genfer Verbandes der Hotel- und Restaurant-Angestellten in Deutschland erachtet eine Reform der Einkommensverhältnisse im Hotel- und Restaurantgewerbe für dringend geboten.

Die 12. ordentliche Generalversammlung des Genfer Verbandes der Hotel- und Restaurant-Angestellten in Deutschland erachtet eine Reform der Einkommensverhältnisse im Hotel- und Restaurantgewerbe für dringend geboten.

Die 12. ordentliche Generalversammlung des Genfer Verbandes der Hotel- und Restaurant-Angestellten in Deutschland erachtet eine Reform der Einkommensverhältnisse im Hotel- und Restaurantgewerbe für dringend geboten.

Die 12. ordentliche Generalversammlung des Genfer Verbandes der Hotel- und Restaurant-Angestellten in Deutschland erachtet eine Reform der Einkommensverhältnisse im Hotel- und Restaurantgewerbe für dringend geboten.

Die 12. ordentliche Generalversammlung des Genfer Verbandes der Hotel- und Restaurant-Angestellten in Deutschland erachtet eine Reform der Einkommensverhältnisse im Hotel- und Restaurantgewerbe für dringend geboten.

8. Generalversammlung des Zentralverbandes für Handel und Gewerbe.

Berlin, 4. November. Den heutigen zweiten und letzten Beratungstag der Generalversammlung des Zentralverbandes deutscher Vereine für Handel und Gewerbe eröffnete der Vorsitzende Linke (Berlin) mit verschiedenen geschäftlichen Mitteilungen. Hierauf referierte Dose (Stralburg) über den Antrag des Kaufmännischen Vereins Stralburg (Marz)...

Der Redner führte aus: Die Einflüsse des Bürgerkriegs rührt daher, daß der Mittelstand heute noch aus ungelagerten einzelnen Teilen besteht. Die zentrale und klare Bindung haben. Ihnen fehlt noch der feste Wille, ihre Organisation zu einer Kampf-Organisation zu machen...

Nachrichten vom Tage.

Aus Thüringen und der Provinz Sachsen. Nach dem Verlassen der grauhünen Blutut in Niesberg der Jeiz veranfaßte die gesamte Polizei der Umgegend eine rechte eifrige Jagd, da man nicht mit Unrecht angenommen hatte, daß sich der Verbrecher in die hiesige Gegend geflüchtet habe. Der Gendarmerie gelang es, den Verbrecher, den polnischen Arbeiter Johann Kojanitz, auf dem Bahnhof Serba bei Eisenberg zu verhaften...

Die von uns zur Ausgabe gebrachte Broschüre mit sämtlichen unserer Zeitung entnommenen Berichten über die Weihe des Völkerschlacht-Denkmal

hat einen ungeheuren Beifall gefunden. Die erste Auflage war in kurzer Zeit verflauft. Am den täglich noch immer zahlreich eingehenden Bestellungen genügen zu können, ist eine weitere Auflage hergestellt worden. Die Zeitschrift ist in unserer Expedition und in den Buchhandlungen für 25 Pfg. käuflich; unsere Abonnenten erhalten sie bei den Trägerinnen für 15 Pfg. oder gegen Vorlegung der Abonnementquittung zum gleichen Preis bei unseren Filialen oder in unserer Expedition, Johannisstraße 8.

Leipziger Tageblatt.

Die von uns zur Ausgabe gebrachte Broschüre mit sämtlichen unserer Zeitung entnommenen Berichten über die Weihe des Völkerschlacht-Denkmal hat einen ungeheuren Beifall gefunden. Die erste Auflage war in kurzer Zeit verflauft. Am den täglich noch immer zahlreich eingehenden Bestellungen genügen zu können, ist eine weitere Auflage hergestellt worden. Die Zeitschrift ist in unserer Expedition und in den Buchhandlungen für 25 Pfg. käuflich; unsere Abonnenten erhalten sie bei den Trägerinnen für 15 Pfg. oder gegen Vorlegung der Abonnementquittung zum gleichen Preis bei unseren Filialen oder in unserer Expedition, Johannisstraße 8.

Leipziger Vereinsleben.

Die Leipziger Gewerbevereine. In der Leipziger Gewerbevereine-Versammlung, die am 1. d. d. im Leipziger Gewerbeverein stattfand, wurde der Bericht des Vorsitzenden für die vergangenen Jahre angenommen. Die Gewerbevereine sind in der letzten Zeit sehr aktiv und haben viele wichtige Entscheidungen getroffen. Ein Beispiel dafür ist die Entscheidung über die Gründung eines Gewerbevereins für die Stadt Leipzig...

Aus Leipziger Junngen.

Die Leipziger Junngen sind in der letzten Zeit sehr aktiv und haben viele wichtige Entscheidungen getroffen. Ein Beispiel dafür ist die Entscheidung über die Gründung eines Gewerbevereins für die Stadt Leipzig...

Verbandsnachrichten.

Der Leipziger Gewerbeverein hat am 1. d. d. im Leipziger Gewerbeverein stattfand, wurde der Bericht des Vorsitzenden für die vergangenen Jahre angenommen. Die Gewerbevereine sind in der letzten Zeit sehr aktiv und haben viele wichtige Entscheidungen getroffen...

- Städtische Theater. In der Leipziger Theaterwelt ist die Zeit der Vorweihnachtsfeierlichkeiten. Die Leipziger Theater sind sehr aktiv und haben viele wichtige Entscheidungen getroffen. Ein Beispiel dafür ist die Entscheidung über die Gründung eines Gewerbevereins für die Stadt Leipzig...

Kunstkalender.

Städtische Theater. In der Leipziger Theaterwelt ist die Zeit der Vorweihnachtsfeierlichkeiten. Die Leipziger Theater sind sehr aktiv und haben viele wichtige Entscheidungen getroffen. Ein Beispiel dafür ist die Entscheidung über die Gründung eines Gewerbevereins für die Stadt Leipzig...

Konzerte.

Städtische Theater. In der Leipziger Theaterwelt ist die Zeit der Vorweihnachtsfeierlichkeiten. Die Leipziger Theater sind sehr aktiv und haben viele wichtige Entscheidungen getroffen. Ein Beispiel dafür ist die Entscheidung über die Gründung eines Gewerbevereins für die Stadt Leipzig...

Vorträge.

Städtische Theater. In der Leipziger Theaterwelt ist die Zeit der Vorweihnachtsfeierlichkeiten. Die Leipziger Theater sind sehr aktiv und haben viele wichtige Entscheidungen getroffen. Ein Beispiel dafür ist die Entscheidung über die Gründung eines Gewerbevereins für die Stadt Leipzig...

Vergnügungen.

Städtische Theater. In der Leipziger Theaterwelt ist die Zeit der Vorweihnachtsfeierlichkeiten. Die Leipziger Theater sind sehr aktiv und haben viele wichtige Entscheidungen getroffen. Ein Beispiel dafür ist die Entscheidung über die Gründung eines Gewerbevereins für die Stadt Leipzig...

Vorzugs-Yoghurt gibt gesundes Blut und verlängert das Leben. Ein silberweißes Kraft- und Wirkung-Präparat bei Magenschwäche und Darmträgheit, zeichnet sich vor allen Dauer- und Trochospägen aus. Thal. Umwälz über 100 Glass. Färdlich in Höhenlagen in allen Stadtteilen. Glas 20 Pf.

Leipziger Yoghurt-Centrale E. Schlegel, größtes Spezialgeschäft Deutschland, Bohrerstraße 41. Tel. 31158, 30 Pf.

Neues Theater.

Mittwoch, den 5. November, abends 7 Uhr:
265. Abonnement-Vorstellung, 1. Serie, grün:
Figaron Hochzeit.

Abonnements für 9 Konzerte und Einzelkarten
zum Preise von 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Alberthalle.
Nächsten Montag, d. 10. Nov., abds. 8 Uhr:
II. Philharmonisches Konzert
(Leitung: Prof. Hans Winderstein).

HEUTE Mittwoch, 1/8 8 Uhr,
Stadt-Kaufhaus:
I. Chopin - Abend: Ignaz
Friedman

Heute Mittwoch, 8 Uhr. Feiertagsaal
Liederabend
Seraphine Schelle

Morgen Donnerstag, 8 Uhr. Feiertagsaal.
Klavierabend
Aurelio Giorni

Riedel-Verein.
Sonntag, den 9. November, abends 7 1/2 Uhr
in der Thomaskirche
I. Abonnementkonzert.

Einladung zu den Konzerten des
Bachvereins.
Dirigent: Professor Karl Straube.

4. Gewandhaus-Konzert Donnerstag, 6. November, 7 Uhr.
Leitung: Professor Arthur Nikisch.
Aus Jugentagen. Overtüre von Goldmark. (Zum 1. Male.)

Die Hupfeld-Dea
ist das vollkommenste Instrument zur selbsttätigen unveränderlichen
Wiedergabe des Original-Klavierspiels erster Künstler
Ferruccio Busoni.

Panorama
Welt-Restaurant.
Heute: Kapelle; Günther Coblenz.
Im neuen Café
Künstler-Konzert
Modernster Billardspiel-Saal.

Naumann-Bräu
Neumarkt - Kupfergasse - Magazingasse.
Täglich gr. Konzerte.
Konzert vom Philharm. Orchester.

Cabaret
Blumensäule
Deutschlands schönst. Cabaret.
Lucie Berber
Jean von Berghof
Alois Pöschl
Eise Marion, Hugo Fiala, Miss Trilby u. Jean von Berghof

Neue Bewirtschaftung!
Reichsecke
Einem p. t. Publikum von Leipzig und Umgegend haite hier mit
meine freundlichen Lokalitäten bestens empfohlen.

Altes Theater.
Mittwoch, den 5. November, abends 7 1/2 Uhr:
Die Kronprinzen.
Ehrliches Schauspiel in 5 Akten von Gerdt Böhm.

Leipziger Lehrergesangverein.
Sonntag, den 8. November, abends 7 1/2 Uhr:
Herbstkonzert
in der Alberthalle des Krystall-Palastes.

Krystall-Palast-Theater
Neuer glänzender Spielplan!
Die jüngste Neuheit der Saison!
Eisbahn auf der Bühne!

Jarry und Jutta
Tango-Tänzer
La Ventura's Feenhafte Lichtspiele
Carl Eduard-Quartett
Ko-Ten-Jchi-Truppe

Pianos
Vertreter der Firmen: Böhm, Mann,
Steingraeber, Seiler, Wambli, Röhm,
Hiltl, Wolfstramm, Späthle.
Verkauf, Leih, Vermietung

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank)

Filiale Leipzig: Markt 5.

Telegramm-Adresse: Darmstadtbank. Telefon-Nr. 14770, 14771, 14772, 14773. Postscheckkonto Nr. 404.

Depositenkassen:

Hauptdepositenkasse Markt 5.

Georgiring 13, Hotel Continental (eig. Stalkammer).

Zeitzer Strasse 3, Ecke Albertstr. (eig. Stalkammer).

Leutzsch, Hauptstrasse 21 (eig. Stalkammer).

Stötteritz, Wasserturmstrasse 8 (eig. Stalkammer).

Leipzig-Plagwitz, Jahnstrasse 61 (eig. Stalkammer).

Aktien-Kapital und Reserven: 192 Millionen Mark.

Vermittlung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Annahme von Geldeinlagen zu festgesetzten Zinssätzen je nach Kündigungsfrist.

Stahlkammern mit vermietbaren Schrankfächern (Safes), auch in sämtlichen Depositenkassen.

Leipziger Bierbrauerei zu Reudnitz Riebeck & Co., A.-G.

Gemäß §§ 23 und 24 des Statuts unserer Gesellschaft laden wir die Herren Aktionäre zu der am

Montag, den 1. Dezember a. e., vormittags 10^{1/4} Uhr

im Borsen-Restaurant zu Leipzig — Kleiner Saal — Produkten-Börse, Eingang Pachtstraße, stattfindenden ordentlichen Generalversammlung hiermit ein.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Bilanz und der Gewinn- und Verlust-Rechnung für das mit dem 30. September 1913 abgelaufene Geschäftsjahr und Berichterstattung des Vorstandes und des Aufsichtsrates über die Bilanz und den Geschäftsbetrieb.
2. Beschlusseffassung über die Bilanz und über die Erteilung der Entlastung.
3. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.

Die Aktionäre, welche in der Generalversammlung stimmen oder Anträge zu derselben stellen wollen, haben ihre Aktien oder die von der Reichsbank oder einem deutschen Notar ausgefertigten Hinterlegungsscheine, aus welchen die Nummern der hinterlegten Aktien ersichtlich sind, spätestens am 25. November a. e. entnommen

in Leipzig bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt

oder in Berlin bei der Berliner Handels-Gesellschaft und bei der Nationalbank für Deutschland innerhalb der Geschäftsstunden zu hinterlegen. Geschäftsbericht und Bilanz können an den genannten Stellen vom 17. November a. e. ab von den Aktionären in Empfang genommen werden.

Leipzig-Reudnitz, am 3. November 1913.

Der Vorstand.
W. Reinhardt.

Persianer-Jackett

solide Garnitur zu kaufen gesucht. Preis 100 Mark. L. T. 3647 an Rudolf Mosse, Leipzig, erbt. 4110

Wohnbare

Wohn- u. Champ.-Fl. kauft zu höchsten Preisen O. Schulze, Humboldtstr. 20, T. 2376. 4113

Tiermarkt.

Wegen Aufgabe der Wirtschaft erlaube ich hiermit zu verkaufen 1 Paar schwere 7-jährige Dänische Pferde (Fuchse).

Dammhahn, Gutsbehalter, Hügig u. Kohnen, 2. rz. Halle.

Agenturen.

Hervorragende Position

Vol-Gen-eral-Agenur

für einen großen Teil des Kaiserreichs... Kiesel-Mette Company, Hannover.

Bedeutendes Jahreseinkommen

mit d. Übernahme d. Generalvertretung l. e. enorm praktischer Geschäftsführer... Kiesel-Mette Company, Hannover.

Offene Stellen.

Jüngere Arbeitskraft

von betr. Bureau für Redaktion und Expedition eines... H. Oehlmann & Co., Kommanditgesellschaft in Eldenburg Gr.

Einkassierer

für Leipzig und Umgebung suchen wir einen... H. Oehlmann & Co., Kommanditgesellschaft in Eldenburg Gr.

Präzisions-Mechaniker

H. Oehlmann & Co., Kommanditgesellschaft in Eldenburg Gr.

Lehrling

aus guter Familie l. ord. Nebenschulbildung... H. Oehlmann & Co., Kommanditgesellschaft in Eldenburg Gr.

Stellengesuche.

Kaufmann

repräsentationsfähig, in mittleren Jahren, sucht... H. Oehlmann & Co., Kommanditgesellschaft in Eldenburg Gr.

Pachtgesuche

Landgrundstück... H. Oehlmann & Co., Kommanditgesellschaft in Eldenburg Gr.

Mietgesuche

Wohnung für Arzt... H. Oehlmann & Co., Kommanditgesellschaft in Eldenburg Gr.

Bank für Grundbesitz

Schillerstrasse 5. Tel. 2968 u. 2971. Abt. f. Grundstücksverwaltung.

Geschäfts-Räume.

Dorotheenplatz 2, 1. Laden mit Nebenr. f. sof. od. spät.

Wohnungen... Bank für Grundbesitz, Schillerstr. 5.

Neubau Hainstr. 19

Läden u. Geschäftsräume zu vermieten.

Königstraße 8

Erdbesch. 9 helle Zimmer und großer Vorhof...

Barbier-Laden mit Wohnung

innere Stadt, der 1./1. 1914 zu vermieten.

Grosse Pferdeställe

avant. Niederlagen oder Garagen, sind im Berliner Hof...

Schillerstr. 5 - Promenade

2. Obergeschoss, 10 Zimmer, mit reichlich Nebenräumen als herrschaftliche Wohnung oder Geschäftslokal

Parkstrasse 9 (Credit-Anstalt)

ist eine im 3. Stockwerk gelegene Wohnung...

L.-Reudnitz, Konstantinstr. 6

herrschaftliche Wohnung. II. Obergesch. links, m. herrl. Aussicht auf Park u. Gärten...

helle Fabrik- u. Lagerräume

ca. 300 bspw. 750 qm. event. auch im Ganzen, per sofort oder später vermietet...

Carl Kästner

Actien-Gesellschaft, Geldschrankfabrik u. Tresorbauanstalt.

Hans Eitner

Internationaler Transporteur... Fernsprecher Nr. 2. 13500/20310

Elektr. Licht

Anlagen, Reparaturen Umrüstung von Beleuchtungskörpern Walter Woll, Steckner-Passage, Tel. 13546.

Wertzuwachssteuer-Sprechstunde.

Leipzig, Panorama, 7. Nov. d. J. 3 Uhr.

Dr. O. Wöhler-Berlin W. 50.

Syndikus d. Verb. d. Terrain-Int. Deutschlands.

Spezialist für Zuwachssteuer.

Teilhaber-Gesuche und -Angebote

A. Vollrath & Co. Berlin NW. 40, Roonstr. 18

Vorschusslos vermittelt Teilhaber, stille und tätige m. jed. Kapital. Gründungen von A.-G. und G. m. b. H., sowie Geschäfts- und Grundstücks-Verkäufe im In- und Ausland.

Max Deutsch Berlin, Charlottenstrasse 73.

Kaufgesuche.

Zeichen- oder Packtafel, ca. 2-3 m lang und 1 m breit, zu kaufen gesucht.

Lexikon, gute Bücher, kauft hoch O. Kessler, Markt 3, Kochs Hof.

Christliches Geschäft.

Alte Zahngebisse, kauft bis A 30 das Gebiss.

Keller, Markt 2, II., 6te Etage.